

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 19.

Dienstag, den 23. Januar 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Es ist eine Lust zu leben!

Mit diesen Worten begrüßte im Jahre 1907 der sächsische König den Ausfall der Hottentottenwahlen, nachdem sein großer Bruder in Berlin in unangemeldeter Versammlung unter freiem Himmel von den Niedergerittenen gesprochen hatte. In ihrem Taumel über die vermeintliche Niederlage der Sozialdemokratie machten sich damals viele Kreise des Bürgertums diesen Anspruch zu eigen. Sie bedachten nicht, daß auf jeden Rausch mit Naturnotwendigkeit ein Regenjammer folgen muß. Heute werden diese Kreise sich nicht mehr des Königswortes bedienen, das überlassen sie der Sozialdemokratie. Und mit Recht! Nach den gestrigen Wahlergebnissen rufen wir mit freudigem Stolz aus: „Es ist eine Lust zu leben!“

## 99 Sozialdemokraten

### Sind bis jetzt gewählt!

und der Donnerstag wird uns noch weitere Erfolge bringen. Er wird vollenden, was der gestrige Montag begonnen hat.

Nachdem uns der 12. Januar 64 und der erste Stichwahltag 8 Mandate gebracht hatte, holten wir am gestrigen Montag 27 weitere Mandate. Wohl hatten wir angenommen, daß der gestrige Tag den Sonnabend weit übertrafen würde — diese Ziffer aber übertraf unsere kühnsten Erwartungen. Die Sozialdemokratie wird, daran kann der letzte Stichwahltag nichts mehr ändern, im neuen Reichstag die stärkste Fraktion sein. Und neben diesem schönen Resultat ist die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß der schwarz-blaue Block zu seinen Vätern heimgegangen ist. Er ist zertrümmert. Das Volk hat gründliche Abrechnung gehalten mit den Volksausaugern und Volksausplünderern.

Das Resultat des gestrigen Tages ist folgendes: Gewählt sind: 27 Sozialdemokraten, 18 Fortschrittliche Volkspartei, 13 Nationalliberale, 5 Konservative, 3 Wirtschaftliche Vereinigung, 3 Zentrum, 3 Welfen, 2 Polen, 1 Reichspartei, 1 Deutsche Reformpartei, 2 bayerischer Bauernbund, 1 bayerischer Liberaler und 1 Lothringer.

Nach einer Zusammenstellung des Wolffschen Bureaus ist das Gesamtergebnis der bisher vollzogenen Wahlen wie folgt: Mit gestern sind 364 Reichstagswahlen endgültig erledigt. Die Mandate verteilen sich: auf die Sozialdemokratie mit 99, Zentrum 91, Konservative 41, Nationalliberale 37, Fortschrittler 35, Reichspartei 12, Wirtschaftliche Vereinigung 10, Deutsche Reformpartei 3, konservative Wölfe 2, Polen 16, Welfen 5, bayerischer Bauernbund 3, Bauernbund 1, bayerische Liberale 1, Elßässer 5, Lothringer 2, Dänen 1.

Die Gewinn- und Verlustliste der Parteien ist: Die Konservativen gewinnen 6, verlieren 18, die Reichspartei gewinnt 3, verliert 14, die Wirtschaftliche Vereinigung gewinnt 3, verliert 10, der bayerische Bauernbund gewinnt 3, das Zentrum gewinnt 5, verliert 14, die Polen verlieren 1, die Nationalliberalen gewinnen 19, verlieren 29, die Fortschrittliche Volkspartei gewinnt 13, verliert 18, die Sozialdemokratie gewinnt 59, verlieren 9, die Welfen gewinnen 5, verlieren 1, die Elßässer gewinnen 2, verlieren 2, die Lothringer verlieren 1, die Wölfe gewinnen 2, verlieren 5 Siege.

Die gestern gewählten 27 Sozialdemokraten verteilen sich auf folgende Kreise:

- Planen: Jäckel.
- Kaiserslautern: Hoffmann.
- Darmstadt: Quessel.
- Weimar-Appolda: Vandert.
- Breslau-Ost: Bauer.
- Heilbronn: Feuerstein.
- Densheim-Erbach: Hafenzahl.
- Köln: Hofrichter.
- Jena-Neustadt: Leutert.
- Coslar (Elßaß): Peirotos.
- Halberstadt-Oschersleben: Brandes.
- Bitterfeld-Delitzsch: Raute.
- Bernburg: Bender.
- Deffau: Heine.
- Frankfurt a. M.: Quark.
- Bayreuth: Hugel.
- Unsbach: Hiel.
- Rottbus: Siebel.
- Görlitz-Laubadel.
- Silbesheim: Rauch.
- Altenburg: Käppler.
- Ferichow 1 und 2: Haupt.

- Strasburg-Land: Fuchs.
- Meg: Weill.
- Sagen: König.
- Höchst: Brühne.
- Sinbeck-Northheim: Deichmann.

Mit großer Freude werden es unsere Genossen begrüßen, daß das heilige deutsche Rom gefallen ist. Fast ein Menschenalter hat unser Freund Hofrichter um dieses Mandat gerungen; jetzt ist es geholt. Die schwarze Flagge ist vom Kölner Dom heruntergeholt; an ihrer Stelle weht stolz die rote Fahne. Posas Antifozialistenrede hat hier ebenso wenig gewirkt wie in Viena, wo gleichfalls jetzt Rot Krumpf ist. Daß auch Deffau-Ferichow, das lange Jahre durch den wirklich liberalen Koesicke und später durch Schrader vertreten war, von unserem Freund Heine geholt worden ist, daß Quark in Frankfurt a. M. siegte, das erhöht sicherlich unsere Freude. Nur wenige Stimmen fehlten, und Berlin I, der zeitweilige Wohnort Wilhelms II., wäre von unserem Düwell geholt worden. Nun, bei den nächsten Wahlen fällt auch dieser Kreis.

Wer die gestrigen Wahresultate genau verfolgt, wird finden, daß so mancher Kreis „auf der Wippe“ steht. Daß sie beim nächsten Sturm geholt werden, dafür bürgt das starke Anwachsen unserer Stimmzahlen.

Leider ist es jetzt noch nicht gelungen, den 1. obdenburgischen Wahlkreis, zu dem auch das Fürstentum Lüneburg gehört, zu erobern. Immerhin aber können wir mit dem Ausfall auch der Stichwahl sehr zufrieden sein. Trotz der ungünstigsten Umstände gelang es uns, unsere Stimmzahl von 10 237 in der Hauptwahl auf 11 118 in der Stichwahl zu vergrößern. 1907 betrug unsere Stimmzahl in der Stichwahl nur 7777, also ein prächtiger Fortschritt, an dem alle 3 Landestelle partizipieren.

Unsere Genossen werden jetzt alles daran setzen müssen, um durch stetige Verbearbeitung die Zahl unserer Anhänger zu vergrößern. Dann wird auch Obdenburg I bei der nächsten Wahl in die Liste der sozialdemokratischen Kreise einrücken können.

Nun gilt es, noch einmal alle Kräfte zu sammeln zum letzten Kampf am Donnerstag. Dieser Tag muß gleichfalls ein Siegestag sein für die Sozialdemokratie.

Die Niedergerittenen reiten!

Nachstehend lassen wir die Resultate folgen: Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Bürgerlichen. Landkreis Danzig. Gehl (SD), Dörksen (RP). Gewählt: Dörksen (RP).

Stadtkreis Danzig. Weinhausen (FVp.) 13 578, Marchwald (SD) 10 735. Gewählt: Weinhausen (FVp.). Berlin I. Kampf (FVp.) 5587, Düwell (SD) 5579. 124 Stimmen unglücklich. Gewählt: Kampf (FVp.). Oberbarnim. Bruns (SD) 8970, Hubrich (FVp.) 9798. Gewählt: Hubrich (FVp.).

Rottbus = Spremberg. Siebel (SD) 14 478, Parthey (RP) 12 879. Gewählt: Siebel (SD). Breslau-Ost. Bauer (SD) 24 500, Grund (RP) 21 000. Gewählt: Bauer (SD).

Rattowitz = Zabrze. Kojinsky (Pole) 17 000, Wienitzki (SD) 12 500. Gewählt: Kojinsky (Pole). Görlitz-Laubadel. Laubadel (SD), Müggan (FVp.) Gewählt: Laubadel (SD) mit 4000 Stimmen Mehrheit.

Ferichow I und II. Haupt (SD) 15 263, v. Byern (R) 15 256. Gewählt: Haupt (SD). Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Mitsch (SD), 12 471, Schiffer (RP) 13 775. Gewählt: Schiffer (RP).

Oschersleben = Halberstadt. Brandes (SD) 18 784, Rimpau (RP) 18 246. Gewählt: Brandes (SD). Bitterfeld = Delitzsch. Raute (SD) 16 264, Bauernmeister (RP) 13 684. Gewählt: Raute (SD).

Mühlhausen = Langensalza. Arnstadt (R) 15 273, Schäfer (SD) 11 179. Gewählt: Arnstadt (R). Dithmarschen-Steinburg. Müller (SD) 2031, Hoff (FVp.) 20 207. Gewählt: Hoff (FVp.). Die Sozialdemokraten hatten Stimmenthaltung proklamiert.

Silbesheim. Rauch (SD) 15 660, Züm (R) 14 814. Gewählt: Rauch (SD).

Sinbeck-Northheim. Deichmann (SD), Machens (RP). Gewählt: Deichmann (SD). Göttingen = Münden. Mey (SD) 10 093, Jäcker (RP) 10 479. Gewählt: Jäcker (RP).

Goslar-Zellerfeld. Reinert (SD) 11 543, Götting (RP) 11 942. Gewählt: Götting (RP). Sifhorn-Beine. Schneider (SD) 14 684, Meyer (RP) 18 018. Gewählt: Meyer (RP).

Sagen. König (SD) 24 944, Träger (FVp.) 23 559. Gewählt: König (SD). Höchst-Homburg. Brühne (SD) 23 027, Tischert (R) 15 497. Gewählt: Brühne (SD).

Frankfurt a. M. Quark (SD), Defer (FVp.) Gewählt: Quark (SD) mit 2800 Stimmen Mehrheit. Köln-Stadt. Hofrichter (SD) 26 586, Trimborn (R) 22 888. Gewählt: Hofrichter (SD).

München I. Wittl (SD), Kerscheneister (R). Gewählt: Kerscheneister (R) mit 373 Stimmen Mehrheit. Kaiserslautern. Hoffmann (SD) 14 632, Koesicke (R. d. L.) 11 109. Gewählt: Hoffmann (SD). Bayreuth. Hugel (SD) 12 723, Winklauer (RP) 7027. Gewählt: Hugel (SD).

Unsbach-Schwabach. Hiel (SD) 11 000, Hufnagel (R) 900. Gewählt: Hiel (SD). Die Konservativen haben jedenfalls Stimmenthaltung proklamiert. Plauen. Jäckel (SD) 23 800, Günther (FVp.) 20 900. Gewählt: Jäckel (SD).

Heilbronn. Feuerstein (SD) 18 164, Wolff (R) 14 302. Gewählt: Feuerstein (SD). Böblingen-Leonberg. Sperla (SD) 10 089, Reinath (RP) 11 979. Gewählt: Reinath (RP).

Göppingen. Schlegel (SD) 16 327, List (RP) 16 371. Gewählt: List (RP). Reutlingen-Tübingen. Bayer (FVp.) 13 344, Schlieke (SD) 7460. Gewählt: Bayer (FVp.).

Salz-Magold. Schweickhardt (FVp.) 11 277, Steinmayer (SD) 6863. Gewählt: Schweickhardt (FVp.). Tübingen-Rottweil. Hauffmann (FVp.), Matutat (SD). Gewählt: Hauffmann (FVp.) mit 3000 Stimmen Mehrheit.

Gmünd-Göppingen. Lindemann (SD) 12 985, Günther (FVp.) 13 644. Gewählt: Günther (FVp.). Gießen. Werner (WP) 13 132, Beckmann (SD) 11 883. Gewählt: Werner (WP).

Friedberg-Büdingen. Busold (SD), Straß (RP). Gewählt: Straß (RP) mit 1000 Stimmen Mehrheit. Darmstadt. Quessel (SD) 21 561, Osann (RP) 16 632. Gewählt: Quessel (SD).

Erbach-Vensheim. Hafenzahl (SD) 11 600, Kappeler (WP) 8900. Gewählt: Hafenzahl (SD). Worms. Hehl (RP) 17 786, Engelmann (SD) 9002 Stimmen. Gewählt: Hehl (RP).

Weimar-Appolda. Vandert (SD), Enders (FVp.) Gewählt: Vandert (SD) mit 2000 Stimmen Mehrheit. Eisenach-Dornbach. Leber (SD), Marquardt (RP). Gewählt: Marquardt (RP).

Jena-Neustadt. Leutert (SD) 15 813, Schauer (R) 13 618. Gewählt: Leutert (SD). Oldenburg-Lüneburg. Birkenfeld. Stelling (SD) 11 118, Thihorn (FVp.) 14 730. Gewählt: Thihorn (FVp.).

Barel-Feuer-Müstringen. Hug (SD) 13 916, Träger (FVp.) 17 938. Gewählt: Träger (FVp.). Deffau-Ferichow. Heine (SD), North (RP). Gewählt: Heine (SD) mit 3000 Stimmen Mehrheit.

Bernburg. Bender (SD) 18 521, Bannecker (RP) 16 029. Gewählt: Bender (SD). Altenburg. Käppler (SD) 24 063, Schmidt (RP) 18 506. Gewählt: Käppler (SD).

Schwarzburg-Sondershausen. Rosenfeld (SD) 8524, Bärwinkel (RP) 9886. Gewählt: Bärwinkel (RP). Schaumburg-Lippe. Gärtner (SD) 3991, Krömer (FVp.) 5041. Gewählt: Krömer (FVp.).

Coslar. Peirotos (SD) 9865, Hagy (RP) 8750. Gewählt: Peirotos (SD). Strasburg-Land. Jäger (R), Fuchs (SD). Gewählt: Fuchs (SD).

Meg. Weill (SD) 17 000, Lafolgne (Lothr.) 13 000. Gewählt: Weill (SD). Stichwahlen zwischen Bürgerlichen.

Remel-Hendelrug. Schwabach (RP), Streckies (RP). Gewählt: Schwabach (RP). Graudenz-Strasburg. Sieg (RP), v. Doniminski (Pole). Gewählt: Sieg (RP).

Schlochau-Platow. v. Knigge (R), Pellowski (P). Gewählt: v. Knigge (R). Arnswalde-Friedeberg. v. Schuckmann (R), Bruhn (RP). Gewählt: Bruhn (RP).

Rügen-Frensdurg. v. Malkahn (R) 11 112, Deyn (FVp.) 12 814. Gewählt: Deyn (FVp.). Greifswald-Grimmen. Langemat (R), Gotheim (FVp.). Gewählt: Gotheim (FVp.).

Fraustadt-Lissa. Löbning (FVp.) 3855, v. Oppersdorff (R) 3942. Gewählt: v. Oppersdorff (R). Czarnikau-Kolmar i. P. Ritter (R), Bünstli (Pole). Gewählt: Ritter (R).

Kreuzburg-Rosenberg. Meyer (R), Rutschka (P). Gewählt: Meyer (R). Groß-Strelitz-Rosel. Slowacki (R), Waida (P). Gewählt: Slowacki (R).

Lublitz-Foitz-Gleiwitz. Gewählt: Warlo (R). Zuthen-Larnowitz. Dombek (P), Bitta (R). Gewählt: Dombek (P).

Osterburg-Stendal. Hoesch (R) 11 346, Fuhrmann (RP) 10 524. Gewählt: Hoesch (R). Tondern-Husum. Schifferer (RP) 10 363, Blum (FVp.) 11 936. Gewählt: Blum (FVp.).

Neustadt a. R. - Nienburg. v. Schele (RP), Arning (RP). Gewählt: v. Schele (Welfe). Uelzen-Lüchow. Dulche (RP) 11 763, v. Meding (P) 13 088. Gewählt: v. Meding (Welfe).

Lüneburg-Winsen. v. Wangenheim (W) 14 271, Dammann (RP) 12 538. Gewählt: v. Wangenheim (Welfe). Straubing. Schesbeck (R), Laug (FVp.). Gewählt: Laug (Bauernbund). Bisher Zentrum.

Rothenburg a. T. Gelpert (P. d. L.), Kerischbaum (FVp.). Gewählt: Kerischbaum (FVp.). Freudenstadt-Oberndorf. Liesching (FVp.) 12 878, Mülling (R) 7372. Gewählt: Liesching (FVp.). Bäcknang-Hall. Vogt (WP) 11 915, Schod (FVp.) 10 776. Gewählt: Vogt (WP). Geislingen-Ilm. Hähne (FVp.), Graf (R). Gewählt: Hähne (FVp.) mit 4800 Stimmen Mehrheit.

Kauterbach - Nisfeld. Windwald (Wg.)  
Gewählt: Dett (Wg.)  
Blingen - Nisfeld. Dett (Wg.) 12 000, Korell (Wg.)  
12 010. Gewählt: Korell (Wg.)  
Waldsch. Fietmeyer (Wg.), Musche (Wg.). Ge-  
wählt: Fietmeyer (Wg.)  
Zabern. Dössel (Wg.), Köber (Wg.). Gewählt:  
Köber (Wg.)  
Völkchen - Diedenhofen. Webernach (Z.), Windert  
(Wg.). Gewählt: Windert (Wg.)

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Liberaler Kammerlappen.

Obwohl der Gesamtvorstand der Fortschrittlichen Volkspartei eine ziemlich ungewöhnliche Stichwahlparole herausgegeben hat, brachten es die Liberalen im Kreise Uckermünde-Wollin doch nicht übers Herz, im Sinne dieser Parole ihre Wähler zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Runke, anzuhalten. Warum nicht? Weil ihnen die Parole zu weit ging. Ihr Kampf gegen Rechts war nichts weiter als Schall und Rauch; ein Konservativer ist ihnen immer noch lieber als ein Sozialdemokrat. Deshalb beschlossen sie, nachdem ihnen die bestimmte erhoffte Stichwahl an der Nase vorbeigegangen ist, ihren „Partei Freunden anheimzustellen, ihre Stimme so abzugeben, wie sie es nach ihrem besten Wissen und Gewissen im Interesse unsers deutschen Volkes für richtig halten.“ — Dieser Beschluß ist ohne Zweifel „liberal“. In richtiger Beurteilung der pommerischen Fortschrittler hatte aber der Vorsitzende des Provinzialverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei, Herr Dr. Dohrn, ehemaliger Abgeordneter von Stettin, noch rechtzeitig einen Aufruf an die Fortschrittswähler im Kreise Uckermünde erlassen, worin Herr Dohrn sich der Stichwahlparole des Gesamtvorstandes mit folgendem Erlaß angeschlossen:  
„Ich bitte demgemäß unsere Parteigenossen, bei der bevorstehenden Stichwahl dafür zu sorgen, daß der konservative Kandidat nicht gewählt wird.“ Von dieser Rundgebung haben die liberalen Wähler weder durch die Fortschrittliche Wahlkreisleitung, noch durch irgend ein liberales Blatt etwas erfahren! Sie wurde einfach unterschlagen, um nicht dem Sozialdemokraten zum Siege zu verhelfen. Nun, unsere Genossen haben das Verfaßte recht kräftig nachgeholt.

#### Unerhörte Übergriffe bei der Wahl

haben sich die Konservativen in Pommern zuschulden kommen lassen. Schon während des ganzen Wahlkampfes haben sie die andersdenkenden Wähler auf dem Lande in unerhörtester Weise terrorisiert. Noch deutlicher aber wurden die Herren am Tage der Wahl selbst. Trotz aller ministeriellen Verfügungen waren wieder in unzähligen Orten der Provinz die bekannten gegenwärtigen Wahlurnen im Gebrauch, wie Zigarrenkästen, Töpfe und andere Gefäße. Auch die Verfügung des Ministers, nach der Wähler als Parteikontrollure der Wahlhandlung beizuhelfen können, galt den quisherrlichen Gewaltmännchen nichts. Nicht nur sozialdemokratische Vertrauensleute wurden aus dem Wahllokal verwiesen — in einem Orte des Kreises Randow-Greinhagen wurde einem unserer Parteigenossen sogar mit dem Revolver gedroht, falls er nicht gütwillig gehe — auch die Beauftragten der Liberalen teilten oftmals mit unsern Genossen das gleiche Schicksal. Die Freiheit der Sinker ging sogar so weit, daß sie ihnen nicht genehme Wähler einfach zurückwiesen. — In Einde bei Bärwalde (Kreis Neustettin) erließen der Arbeiter U., um sein Wahlrecht auszuüben. Er übergab dem Wahlvorsteher das Kreuz mit dem Stimmzettel. Statt seine Pflicht zu erfüllen und das Kreuz in die Urne zu legen, öffnete der Vorsteher das Kreuz und nahm den Stimmzettel heraus. Als er den Namen des sozialdemokratischen Kandidaten las, erklärte er dem Arbeiter: „Sie dürfen nicht wählen, denn Sie haben einen polnischen Namen.“ Obwohl der Arbeiter als wahlberechtigt eingetragen war, durfte er sein Staatsbürgerrecht nicht ausüben. Auch einige andere Arbeiter, die ebenfalls in der Liste standen, durften nicht wählen, da — es der Vorsteher anders beschloß hatte!

Selbst Nationalliberale klagen jetzt über ungeheuren Terrorismus der Konservativen. Gutsarbeitern, die mit nationalliberalen Stimmzetteln versehen das Wahllokal betreten wollten, wurden die Stimmzettel abgenommen und ihnen dafür konservative Zettel in die Hand gedrückt. Das hat natürlich die Nationalliberalen und die Fortschrittler nicht abgehalten in einer Reihe Wahlkreise die Konservativen zu unterstützen. In einzelnen Wahlkreisen, wie z. B. in Rausgard-Regenwalde, nahmen die Versöhne gegen das Wahlgesetz einen betätigten Umgang an, daß von der nationalliberalen Wahlkreisorganisation gegen die Wahl des konservativen Ökonomenrats Siebenburger Projekt eingelegt wird.

#### Künstgen bedeuten Volksbeleidigung!

Dies wird von der „Deutschen Zeitung“, dem Organ der Altsachsen und Mithariten, offen zugegeben. Sie drückt unsere Senner Stichwahlbedingungen ab, deren zwei letzte lauten:

„Gegen jede Erhöhung oder Neueinführung von Zöllen auf die Verbrauchsartikel der großen Masse;

Gegen jede Neueinführung oder Erhöhung indirekter Steuern auf Verbrauchsartikel der großen Masse.“

Dazu schreibt das Blatt:

„Hiernach ist also kein mit sozialdemokratischer Hilfe gewählter Abgeordneter in der Lage, Heeres- und Flottenvorlagen zu bewilligen, denn die Regelung der Decksungsfrage ohne die in den beiden letzten Punkten verpönten Bewilligungen ist nach Lage der Dinge im Reiche ungedenkbar. Solche Abgeordnete scheiden mithin von vornherein aus der Reihe der nationalen Volksvertreter.“

Also Künstgen dürfen nach „Patrioten“meinung nicht von den Reichen gedeckt werden. Immer soll das Volk bezahlt!

### Der reaktionäre Hansabund.

Im Wahlkreis Sagan-Sprottau, wo der Sozialdemokrat mit dem Konservativen in Stichwahl steht und der Liberale den Ausschlag gibt, hat die Ortsgruppe Freiwaldau des Hansabundes beschlossen, „angesichts des Ernstes der Situation sich einzig und allein von nationalen Gedanken leiten zu lassen, Meinungsverschiedenheiten beiseite zu stellen und bei der Stichwahl für den konservativen Herrn von Bolko zu stimmen.“

Selbstverständlich wird dieser Beschluß von der reaktionären „Schles. Zig.“ auf das freudigste begrüßt.

### Hansabund und Landbändler.

Im Wahlkreise Schwarzburg-Sondershausen unterstützen Hansabund und Bund der Landwirte gemeinsam den nationalliberalen Kandidaten Bärwinkel. Ein Telegramm aus Sondershausen meldet uns:

„Hansabund und Bund der Landwirte legen sich in Schwarzburg-Sondershausen in den Armen. Beide unterstützen den nationalliberalen Verteidiger der Kalkschmiedegelder, Herrn Bärwinkel.“

### Die geschriebenen Stimmzettel des Herrn v. Richthofen.

Eine eigenartige Fürsorge für seine Angestellten und Arbeiter hat der Landtagsabgeordnete Freiherr v. Richthofen-Mertschitz bei der Reichstagswahl an den Tag gelegt. Er hat, wie dem „Sauerländer Stadtblatt“ geschrieben wird, dafür Sorge getragen, daß seine Leute nicht die gedruckten, sondern von ihm höchst eigenhändig geschriebene Stimmzettel mit dem Namen des konservativen Kandidaten erhielten.

Damit hat der Herr Landtagsabgeordnete von Richthofen-Mertschitz eine ganz bestimmte Absicht gehabt, denn er war Wahlvorsteher. Auf diese Weise hatte er eine untrügliche Kontrolle darüber, wieviel von seinen Angestellten „gut“ und wieviel „schlecht“ gewählt haben. Die fehlenden geschriebenen Stimmzettel sagte ihm, wieviel „räudige“ Schafe er unter seinen Leibeigenen hat.

So wird das „geheime“ Wahlrecht auf dem Lande gehandhabt.

### Wann tritt der neue Reichstag zusammen?

Darüber wird der „Rheinischen Zeitung“ aus Berlin berichtet:

„Es ist äußerst wahrscheinlich, daß der Beginn der Arbeit auf die zweite Februarwoche gelegt wird. Da auf den 6. Februar der für die parlamentarische Praxis in Betracht kommende Dienstag fällt, liegt es nahe, anzunehmen, daß dies der Tag der Eiderufung ist. Am 6. Februar aber sind die bayerischen Landtagswahlen, und so ist wohl anzunehmen, daß die Reichstagsöffnung am Mittwoch, den 7. Februar stattfindet.“

Wenn die Wähler in den noch zur Stichwahl stehenden Kreisen nur wollen, kann das ein rechter, ein einzigartiger Freudentag für die junkerlichen Volksbedrückter und die heiligen Volksbetrüger samt „gewissen liberalen“ Assistenten dieser Sippe werden!

### Orden zum Trost.

Am Sonntag war „Ordensfest“ im Berliner Schloß. Da erhielten der Zentrumsführer, Freiherr v. Hertling, den Roten Adlerorden zweiter Güte mit dem Stern, der Dreiklassenjunkere Rabe von Pappenheim desgleichen, aber mit Eichenlaub, dagegen mußte sich das konservative Polizeigräfslein Westarp mit dem Roten Adler vierten Güte begnügen. Wie steht dagegen Jordan v. Kröcher da mit dem Kronenorden erster Güte! Auch der eldliche Zentrumsmann Vonder Scheer kriegte was ab, und als eine Abschluszahlung für treue Hilfe für die Schwarzblauen kamen auf die Ordensliste zwei Landtagsabgeordnete der Linken, der Nationalliberale Mathis und der Fortschrittler Aronsohn. Auch der Fortschrittler Euno erhielt zum Trost dafür, daß er nicht mehr kandidiert, den Kronenorden vierter Klasse. — Nicht übel war es übrigens auch, daß beim Ordens-Kirchendienst über dieses Thema aus dem Römerbrief gepredigt wurde: „Ich ermahne Euch, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen und betet für mich zu Gott.“ Die „Römer“ helfen ja allerdings getreulich allen Volksfeinden.

### Hinter den Kulissen des Bundes der Landwirte.

Unserm Rotbustler Parteiorgan, der „Märkischen Volksstimme“, sind einige sehr interessante Dokumente in die Hände gefallen, die zeigen, wie die Krautjunker schalten und walten. In einem Briefe des Bundes der Landwirte, in dem ein Herr aus der Niederlausitz befragt wird, ob er als Redner für den Bund der Landwirte tätig sein wolle, wird der Adressat im bejahenden Falle erlucht, an einem bestimmten Tage in den Geschäftsräumen des Bundes der Landwirte: Berlin, Dessauer Straße 6, zu erscheinen, um an dem Rednerkursus des Bundes der Landwirte teilzunehmen. Als Vergütung wird pro Tag 8 Mk. und freie Fahrt 3. Klasse bezahlt. In diesem interessanten Brief heißt es:

Sollten Sie um diese Zeit in unseren Geschäftsräumen nicht sein können, so wollen Sie sich um 9 Uhr in das Preussische Abgeordnetenhaus, Albrechtstraße, bemühen, wo der Rednerkursus stattfindet.

Sie dürfen auf Beiträgen jedoch keinesfalls sparen, daß Sie an unserem Rednerkursus teilnehmen wollen, sondern Herr Abgeordneter Dr. Diederich Hahn habe Sie zu einer mündlichen Besprechung eingeladen!

### Abt. für Organisation.

„gez. Tauscher.“

Also das preussische Abgeordnetenhaus wird danach heimlich als Rednerschule des Bundes der Landwirte benutzt. Dadurch sparen sie Feuerkraft, Licht, vielleicht auch Schreibmaterialien und dergleichen auf Kosten des preussischen Abgeordnetenhauses.

Der neue Rotbustler Parteiblatt informierende ehemalige Bundesredner gibt dann einige Proben, wie der Bundesprofessor Dr. Diederich Hahn den Bundeslehrlingen

die Bundes „wahrheiten“ einpaukt. Nach dreitägigem Studium beim Bündler Hahn im Abgeordnetenhaus wurden die neugebackenen Redner losgelassen, um die Kleinbauern für den Bund einzufangen. Trotz alledem und trotz aller Bundeswahrheiten wurde vom Landvolke dem Bundeslehrer die verdiente Abfuhr bereitet. Er fiel durch!

### Sozialdemokraten, zittert!

Das führende Organ der bayerischen Zentrumsfraktion, die Mugsburger Post, legt der bayerischen Regierung nahe, sie möge im Bundesrat für die Aufhebung des Jesuitengesetzes eintreten, da die Jesuiten, falls es nun doch bald zum Kampfe gegen den Umsturz komme, die kräftigste Stütze der Regierung seien.

Wenn der Bundesrat, was wir wünschen möchten, das Jesuitengesetz aufheben sollte, dann wird es mit der Sozialdemokratie in Deutschland wohl bald Matthäi am letzten sein. Also, bayerische Regierung und Bundesrat, zögert nicht!

### Rußland.

Die Verfolgung der Arbeiterpresse. Man hat sich nachgerade daran gewöhnt, daß fast jede Nummer eines Arbeiterblattes oder einer marxistischen Zeitschrift in Rußland mit drakonischen Strafen belegt wird. Entweder wird der Redakteur mit einer Strafe von 300 bis 500 Rubel belegt, oder er wird wegen Bedrohung der Staatsordnung zur Verantwortung gezogen und auf einige Jahre eingekerkert, oder er wird „auf administrativem Wege“ verbannt und das Blatt inhaftiert usw. Namenlose Opfer kostet es den russischen Arbeitern, um unter der „Pressfreiheit“ des Kokowzschischen Regimes die wenigen Organisationsmittel zu erhalten, die ihren politischen, gewerkschaftlichen und wissenschaftlichen Interessen dienen. Eine Illustration zu diesen Zuständen bietet uns eine Ausstellung, die das Petersburger marxistische Wochenblatt „Swesda“ anlässlich des Abschlusses seines ersten Jahrganges bringt. In diesem Jahr sind erschienen 34 Nummern (während der Dumaserien erschienen das Blatt nicht), von denen 11 konfisziert und 6 mit Geldstrafen belegt wurden. Die Gesamtsumme der Strafen beträgt 2630 Rubel. Die Hälfte aller Nummern ist also der russischen „Pressfreiheit“ zum Opfer gefallen.

### Der Raubkrieg.

Anlässlich der Meldungen von einem gemeinsamen Schritt der Mächte zur Herbeiführung des Friedenschlusses stellt Tanin die Frage, ob Europa einen Kreuzzug gegen die Türkei vorbereite. Eine gemeinsame Aktion sei zwar notwendig, aber sie müsse in Rom einlezen. Den Türken vorzuschlagen, Tripolis gegen Geld aufzugeben, hieße ihnen einen Faustschlag verlegen. Wenn die Mächte einen solchen Vorschlag machten, würden sie, anstatt den Krieg zu beenden, einen tausendmal schrecklicheren Krieg entfachen.

Wie Meldungen von privater Seite belagen, sollen die Italiener am 19. Januar die Ortschaft Raniunas an der lyrischen Küste, unweit der ägyptischen Grenze bombardiert haben.

Italien hat die neuerdings in Tripolis und im Mittelmeer entwickelte Aktivität nun auch auf das Rote Meer ausgedehnt. Nach einem Telegramm aus Rom hat nämlich der Minister des Außern allen Botschaftern und Gesandtschaften in Rom folgende Erklärung unterbreitet, die wahrscheinlich viel Anfechtung finden wird: Angesichts des Kriegszustandes zwischen Italien und der Türkei erklärt die Regierung in Übereinstimmung mit den Grundfragen des internationalen Rechts, daß sich vom 22. Januar an die osmanische Küste im Roten Meer von Sar Jia im Norden von Hodeiba bis Ras Gulaia, d. h. zwischen 15 Grad 11 Minuten und 14 Grad 30 Minuten nördlicher Breite im Zustande der effektiven Blockade befindet, die von den Seestreitkräften des Königreichs ausgeht. Die neutralen Schiffe werden sich innerhalb der vom Kommandanten der blockierenden Flotte festgesetzten Frist aus den blockierten Orten entfernen dürfen. Gegen Fahrzeuge, die die Blockade zu verletzen suchen sollten, wird gemäß dem internationalen Recht und den mit neutralen Mächten geltenden Verträgen vorgegangen.

### Die Republik China.

Die Lage ist außerordentlich verwickelt, wichtige Ereignisse werden erwartet. Gegenwärtig betreiben die jüngeren Mandchu-Prinzen eine aktive Kriegführung gegen die Republikaner. Ihre Haltung schließt eine gewisse Bedrohung Suanchikais ein, dessen Freunde am Sonnabend drei Sonderzüge bereit hielten, um ihn im Notfall nach Tientsin bringen zu können. Immerhin ist die Abreise unwahrscheinlich.

Suanchikai ist angesichts des Widerstandes der Revolutionäre gegen eine provisorische Regierung in Peking der Ansicht, daß es der beste Weg sein würde, nach der Abdankung des Thrones, die als unvermeidlich gelte, den nördlichen Sitz der Regierung zeitweise in Tientsin zu etablieren. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking weist die Lage eine bedeutende Änderung auf.

Sun-jaten macht die von ihm eingegangenen Verpflichtungen rückgängig; augenscheinlich ist er überzeugt, daß Suanchikai eine diktatorische Gewalt erstrebt. Sun-jaten forderte am Sonnabend telegraphisch, daß keine provisorische Regierung im Norden errichtet werde. Suanchikai solle in die republikanische Regierung nicht eintreten, bevor nicht die Mächte sie anerkannt haben. Der Thron solle durch seine Abdankung die Gewalt direkt auf die republikanische Regierung in Nanking übertragen. Die Schwierigkeiten für Suanchikai werden vermehrt durch den plötzlichen Frontwechsel vieler Mandchus. Der Hauptgegner Suanchikais im Jahre 1908 dessen Sitz herbeiführte, ist nach Peking zurückgekehrt.

Danach herrscht zwischen Sun-jaten und Suanchikai keineswegs Einigkeit und man steht also vor neuen schweren Verwicklungen.

**Aus Lübeck und Nachbargebieten.**

Dienstag, den 23. Januar.

Die **Bürgerhaft** trat gestern zu ihrer ersten diesjäh- rigen Sitzung zusammen. Die Tagesordnung, welche vorlag, war so umfangreich und teilweise auch von so großer Wich- tigkeit, daß an ihre Erledigung nicht zu denken war. Zu interessanteren Debatten kam es eigentlich nur bei zwei Senatsvorlagen. Der Ausbau des Glasstättenweges sowie einer Verbindungsstraße zwischen diesem und der Luffen- straße bot Gelegenheit, die Frage der Errichtung wirklich zweckmäßiger und ausreichlicher Arbeiterwohnhäuser zu er- örtern. Vom Genossen Dr. Schöler wurde die staat- liche Erbauung von Arbeiterwohnhäusern angeregt. Als dann die Senatsvorlage betr. die Versorgung der Lübecker Straßenbahn mit elektrischer Energie zur Verhand- lung stand, konnte Genosse Stellmeyer wieder darauf hin- weisen, wie verbesserungsbedürftig in jeder Beziehung die Lage der Angestellten der Straßenbahnen ist. Das war Herrn Sena- tor Straet sichtlich sehr unangenehm; seine Ausführungen be- träftigten aber nur die Wichtigkeit der Darlegungen unseres Genossen. Auch manche andern Mängel der Straßenbahn wurden kritisiert.

Beim Senatsantrag betreffend Herstellung von Rad- fahrwegen im Jahre 1912 brachte Genosse Müller eine Reihe von Wünschen vor.

Die Sitzung wurde um 10 Uhr beim Punkt: „Nachbe- willigung auf die Baukosten des Stadttheaters“ verlag.

Eine **witzende Schimpfskizze** richtet gestern abend das Amtsblatt gegen unsern Genossen Löwig, weil der „Volksbote“ den Nachweis lieferte, daß das verehelichte Organ unserer Behörden seine Inserenten bewußt be- schwindelt. Wir haben vergeblich gewartet, daß die „Witzigen Anzeigen“ unsern Vorwurf zu entkräften ver- suchten würden; sie können das nicht und verheimslichen deshalb ihren wenigen Lesern auch die gegen sie erhobenen Anschuldigungen. Der blöde Wortschwall, unter dem es seine Verlegenheit verbergen möchte, vermag nicht über die Schwäche der Position des Amtsblattes hinwegzutäuschen. Wir haben keinerlei Beantwässerung, uns weiter mit dieser läbel duftenden Sammlung von Schimpf- wörtern zu beschäftigen. Es freut uns nur, daß unsere Stebe gefessen haben. Wie irgend ein Hanswurst über die Leistungen und Fähigkeiten sozialdemokratischer Redakteure, Arbeitersekretäre und anderer führender Partei- genossen urteilt, ist uns völlig gleichgültig. Wir haben noch nie das Bestreben gehabt, uns die Anerkennung oder das Lob von Arbeiterfeinden zu verdienen. Wenn sie uns hassen und beschimpfen, beweist das nur, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Und wenn die „Lübeckischen Anzeigen“ im Feinddruck hervorheben, Schlutupper Arbeiter hätten im Jahre 1907 laut verkündigt: „Früher sei der „Volksbote“ billig und gut gewesen, jetzt aber teuer und schlecht“, so wollen wir demgegenüber nur betonen, daß ein solcher Anspruch zwar im Jahre 1907 in Schlutupper getan worden ist, aber von keinem Arbeiter, sondern von dem jetzigen Fabrikanten Rudn. einem liberalen Be- gleiter Kleins. Die kleine Fälschung verzeihen wir dem Amtsblatt selbstverständlich gerne. Wie die Schlutupper Ar- beiter über den „Volksboten“ in Wahrheit denken, zeigt die stetig wachsende Zahl unserer Abonnenten gerade in Schlutup.

„Der rote Oberpostsekretär“. Wir haben den schätzbaren Anwurf gebührend zurückgemessen, den das Amtsblatt gegen einen pensionierten Oberpostsekretär richtete, weil derselbe nach seiner Überzeugung gewählt und sich betätigt hatte. Von Herrn Oberpostsekretär W. zur Nedden erhalten wir nun eine längere Zuschrift mit dem Ersuchen um Abdruck, der wir folgendes entnehmen:

Der Postsekretär Julius Klein, mein sehr ehren- werter Herr Kollege aus meiner früheren Amtszeit und verstorbenen Reichstagskandidat, erachtet es für seine Sache dienlich, mich in seiner bekannten „vornehmen“ Manier durch mehrere Seiten in ihrer Wohlwollständigkeit und Deutlichkeit steigender Artikel in den „Lüb. Anz.“ dem hiesigen Organ des Reichverbandes gegen die Sozial- demokratie und Amtsblatt der Lübeckischen Regierung, anzugreifen bezw. angreifen zu lassen. Es ist nicht meine Absicht, ein Urteil über die Qualität dieser Einwände aufzusprechen oder näher auf den Inhalt derselben einzugehen. Ich würde mich damit auf ein Gebiet begeben, in dem viel die Geruchsnerven beleidigender Schlamm fließt und wo ich mit Objekten und Subjekten zu- sammenstoßen könnte, die in nicht erwünschter Weise auf meine Kleidung (unter der sich freilich keine „weiße Weste“ befindet) abfärben und sie parfümieren würden. In diesem Schlamm zu waten überlasse ich den ihn bevöl- kernden Kreaturen und sehe ruhig zu, wie er ihnen all- mählich über den Kopf wächst, um sie zu erlösen.

Ich möchte Sie nur auf einen „positiven“ Er- folg des Herrn Julius Klein aufmerksam machen, den er allerdings nicht beabsichtigt haben mag. Seine Absicht vielmehr war und ist es offensichtlich, sich — um es kurz zu sagen — an mir zu rächen dafür, daß ich bei der Reichstagswahl ihm nicht meine Stimme ge- geben habe. (Was herauszubringen trotz geheimer Wahl ihm ja glücklich gelungen ist. Sei's drum!) In seinem Nachdruck greift er nun zu einem „feinen“ Mittel. Er versucht, mich geistlich zu boy- cottieren! Zu dem Zwecke benutzt er unser Regie- rungsblatt, um mich bei dessen zweitem Ratron, dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, zu de- nunzieren. Der, dem Klein, mich es dem Orden- ritter W. zur Nedden (W. z. N.) schon besorgen, dafür ist allein schon der Vorliegende, General v. Viedert, gut, der Fühling mit der General-Ordens-Kommission in Berlin hat. Also! . . . . . Nun der „positive“ Erfolg des Herrn Julius Klein: Am Abend des 18. d. M. — ich sitze vergnügt im Kreise meiner Familie und lese mit Be- hagen mein Leiborgan, den „Lübeckischen Volksboten“ — da höre ich noch etwas in meinen Briefkasten hineingraseln. Obgleich schon nahe daran, zu Bett zu gehen, sehe ich doch nach und finde ein kleines Zeitungspäp- per, welches unter Umhüllung mit verwickelter Handschrift meine Adresse trägt. Natürlich anonym! (Ich habe keine Ahnung, von wem diese Lebenswürdigkeit ausge- gangen sein mag, will es auch gar nicht wissen. Die „Lüb. Anz.“ gelangen sonst nicht in meine Wohnung; aus Günden meiner — na ja — Keimlichkeitsliebe lasse ich sie nicht zu mir herein.) Genug, ich überwinde mich, den ersten gegen mich gerichteten Artikel zu lesen, und — für diese Nacht war meine Ruhe dahin! Aber ich mache mir doch so meine Gedanken, die sich bald zu einem Entschluß kristallisierten. Nächsten Tages entstand ein Schriftstück, mit welchem zugleich ich der General-Ordens- kommission den mir verbleibenden Notizen Adlerorden zurücksandte mit der Begründung, daß ich Sozialdemokrat sei. Dann trat ich dem hiesigen Sozialdemokratischen Verein bei, was ich schon längst tun wollte, von welchem Schritt mich aber gewichtige familiäre Gründe bisher abhielten.

Man muß auch seinem Gegner Gerechtigkeit wider- fahren lassen. Herr Klein hat einen großen „positiven“ Erfolg erlitten, und zwar einen Erfolg, der mich außer- ordentlich gefördert hat. Ich danke hiermit Herrn Klein,

daß er — freilich wohl gegen seinen Willen — mitgeholfen hat, mich zu dem zu machen, der ich heute bin; ein freier Mann! Als solcher habe ich mich endlich einer politischen Partei angeschlossen, der sozialdemokratischen, die nach dem Ausdruck des verstorbenen berühmten Ge- schichtsprüfers an der Berliner Universität Theodor Mommsen, von allen politischen Parteien Deutschlands die einzige Partei ist, welche Achtung ver- dient.

In der heutigen Morgenausgabe des Amtsblattes bekennt sich Herr Wachenfeld, Angestellter des Hauses Wosfeld, als der Urheber des perfiden Angriffes gegen Herrn zur Nedden, der weiter nichts getan hatte, als von seinem Rechte als Staatsbürger den Gebrauch zu machen, der ihm als der richtige erschien. Und der Angriff ist mit voller Willigung des Herrn Klein erfolgt, wie von Wachenfeld besonders betont wird. Im übrigen überlassen wir das beschämende Vorgehen „liberalen“ gegen Anders- denkende dem Urteil aller anständigen Leute.

**Kein Wahlschwindel.** Das Statistische Amt schreibt uns: Vor einigen Tagen brachte die bürgerliche Presse eine Notiz des Inhalts, daß im 5. Wahlbezirk nachträglich ein Wahlschwindel festgestellt sei. Dort sei nämlich für den Ar- beiter Paul Wosch, wohnhaft Al. Petersgrube 4/4, eine Stimme abgegeben worden, obwohl er zurzeit eine Haftstrafe ver- büße. Die Nachricht ist unzutreffend. Nach der Wählerliste ist für den genannten Wosch gar keine Stimme abgegeben.

**Wegen Lotteriebergehung und Betrugs** hatten sich, wie berichtet wird, vor der hiesigen Strafkammer der Kaufmann Engelhardt und der Kaufmann Fischer zu verantworten: Beide befanden sich in Untersuchungshaft. Engelhardt hat sich früher hier und in Hamburg mit der Bildung von Serienlosengesellschaften beschäftigt, und er war als Gehilfe bei ihm tätig. Beide kamen wieder nach Lübeck, und weil hier kein Losgeschäft aufgemacht werden durfte, schickte Ge- den Fischer nach St. Geoprgsberg bei Rageburg, von wo aus die Losgesellschaften gebildet wurden. Die Angeklagten waren auch zuerst im Besitz von 10 Losen, verkauften diese später aber an ein Hamburger Wasthaus. Obgleich sie nun gar keine Lose besaßen, mußten die Spieler die verabredeten Beiträge einzahlen, von denen die Angeklagten lebten. Engelhardt wurde zu 6 Monaten, sein Kommis zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

**pb. Vorkammerdiebstahl.** Aus der unverschloffenen Vorkammer eines an der Antonistraße belegenen Hauses wurden Ende voriger Woche gestohlen: 1 schwarzbrauner Jackettanzug für einen 15jährigen Schüler, 1 Taschenlaterne, 1 silberne Herren-Schlüsseluhr nebst Metallkette und der Nr. 66 818, sowie eine braune Holzfassette mit Briefen und Karten. Auf der Rückseite der Uhr befinden sich, schwach eingeträgt, die Buchstaben „W. F.“

**pb. Gestohlene Hündin.** Am Donnerstag, dem 18. ds. Mts., ist aus einem Hause der Fischergrube eine 9 Wochen alte raffineure deutsche Schäferhündin abhandlungelommen und vermutlich gestohlen worden. Personen, die über den Verbleib der Hündin sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden. Das Tier ist von gelblich grauer Farbe.

**pb. Diebstahl.** Im Dezember vorigen Jahres ist bei einem in Hamburg festgenommenen Kellner ein Pfandschein über einen in Lübeck verletzten Ulster gefunden worden. Über dessen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte. Der Ulster dürfte aus einem Diebstahl herrühren. Er ist fast neu und aus dunkelgrauem meliertem Stoff gefertigt.

**pb. Dem gehört das Fahrrad?** Am 6. ds. Mts. wurde in Postfach ein fahnenflüchtiger Soldat festgenommen, der ein Fahrrad Marke „Bauer“ bei sich führte. Das Rad will er am 8. ds. Mts. in Lübeck vor dem Bahnhof auf der Straße gestohlen haben. Das Rad führt die Vollzeitsnummer 4162 und die Fabriknummer 41 831, es hat Torpedovortrieb und Rücktrittbremse, nach unten gebogene Lenkstange mit Lederhandgriffen und ist am Hinterrad mit einem Sicherheitschloß versehen. Da von dem Bestohlenen eine Anzeige bisher nicht erstattet ist, wird derselbe ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

**Stadttheater.** Man schreibt uns: Die für heute Dienstag angeordnete Aufführung des Lustspiels „Frau- lein Jolente — meine Frau“ muß infolge der im „Neuen Stadttheater“ eingetretenen Repertoire-Änderung aus- fallen.

**Neues Stadttheater.** Man schreibt uns: Infolge fortwährender Erkrankung des Herrn Viktori hat das Reperto- ire für die erste Hälfte dieser Woche leider eine Änderung erfahren müssen und zwar gelangt heute Dienstag anstatt die Oper „Tosca“ Arthur Schnitzers „Anatol-By- flus“ zur Aufführung. — Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, geht bei kleinen Preisen das Soldatenstück „Die Schlaucht bei Siegnitz“ von Dr. Paul Harms zum ersten Male in Szene. In den Hauptrollen sind die Herren Rowak, Brun- now, Schürer, Schweisguth, Heydecke, Albert, Bauerly, sowie die Damen Wutke und Laudien besetzt. — Am Donners- tag kommt die burlische Oper „Orpheus in der Unter- welt“ von Offenbach zur Wiederholung.

**Hamburg. Todesfall.** Auf dem Hamburger Dampfer „Helene Blumenfeld“ ist der zweite Offizier J. Wiele auf dem Deck des Schiffes ausgeglitten und etwa 25 Fuß tief in den Raum abgestürzt. W. hat derartig schwere Verletzungen erlitten, daß er auf dem Transport nach dem Hafentankenhause verstarb. Seine Leiche wurde nach der Leichenhalle des Hafentankenhauses gebracht.

**Flensburg. Selbstmord eines Soldaten.** In einem Abteil des Nachzuges von Hamburg wurde der Fähnrich Schm. vom Jutarsen-Regiment Nr. 16 in Schles- wig mit einem Schuß in der Brust tot aufgefunden. Bei ihm fand man eine halbferte Hamburg-Flensburg, sowie zwei Briefe an seine in Lyndan am Bodensee wohnende Mutter und an seinen Regimentskommandeur.

**Rostock.** Über die Stichwahlen in Mecklen- burg sind bis her folgende Zahlen (zum Vergleich bringen wir linksstehend die Ziffern der Hauptwahl) ermittelt worden:

	Hauptwahl	Stichwahl
1. Kreis (Pagenow-Grevenmühlen).		
Soz.	6 151	Soz. 8 395
Lib.	6 140	Lib. 9 223
Konf.	7 063	
2. Kreis (Schwerin-Wismar).		
Soz.	11 863	Soz. 12 449
Lib.	9 065	Lib. 14 320
Konf.	6 548	
Ungültig 514 Stimmen.		
3. Kreis (Barchim-Ludwigslüt).		
Soz.	6 637	Lib. 11 282
Lib.	7 122	Konf. 7 979
Konf.	6 714	
4. Kreis (Waren-Walchm).		
Soz.	6 927	Lib. 10 947
Lib.	6 007	Konf. 7 708
Konf.	7 546	
5. Kreis (Rostock-Doderan).		
Soz.	14 645	Soz. 15 276
Lib.	10 823	Lib. 14 862
Konf.	4 937	

6. Kreis (Glücksdörfling).		
Soz.	8 379	Soz. 7 506
Lib.	4 955	Lib. 8 495
Konf.	7 084	
7. Kreis (Mecklenburg-Strellitz).		
Soz.	6 482	Lib. 14 842
Lib.	6 889	Konf. 7 766
Konf.	7 788	

**Bremen. Vier deutsche Seeleute ertrunken.** Aus Rio de Janeiro geht Bo. Manns Teleg. Bureau aus guter Quelle folgende Meldung zu: Allgemeine Teilnahme erregt hier ein Bootsunglück, welchem vier Angestellte des Norddeutschen Lloyd zum Opfer gefallen sind. Durch Ren- tern des Bootes kamen der dritte Offizier Max Schneider aus Krefeld, der Schiffszug Dr. Hans Friedrich aus Lübeck und die Zahlmelster Walbow aus Königsberg in Preußen und Walhen aus Werben a. d. Rühr ums Leben. Die drei Erstgenannten gehörten der Besatzung des Lloyd dampfers „Halle“ an, Walhen war Zahlmelster an Bord des Dampfers „Krefeld“. Die Leichen von Schneider, Friedrich und Walbow sind geborgen und am Sonnabend bezw. Sonntag in Rio de Janeiro beigesetzt worden. Wal- bow und Walhen waren verheiratet. Über die Ursache des Unglücks liegen nähere Mitteilungen nicht vor.

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 14. bis 20. Januar 1912.

**Geburten.**

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

7. Oktober 1911. Stutzer W. F. C. Köhler.

8. Januar 1912. Straßenbahnkassierer W. F. C. Wand. 2. Telegraphenbauarbeiter G. O. W. Mangelsdorf. Postbote Chr. A. W. Tad. Rentner C. Wabbe. 11. Friedhofswärter C. P. Jacobsen. 12. Schachtarbeiter S. R. J. Gagemann. 13. Fröbeler H. Frhr. Seemaschinist W. C. Stalle. 14. Kaufmann J. M. D. Anahjohann. Arbeiter M. Sajac. Vor- arbeiter W. G. F. Schopenhauer. 15. Arbeiter G. F. J. Cravan. 16. Zimmermann W. F. C. Dose. Arbeiter G. F. A. Lübke. 17. Kaufmann C. E. Wiener. 19. Buchdrucker R. C. J. Bagels. Sergeant B. F. Chr. J. Cordes. Rechts- anwalt und Notar A. W. Dienert.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

8. Januar. Brothändler J. H. F. Burmeister. 9. Schmied A. W. R. Böttcher. 11. Lagerarbeiter O. J. F. Wiende. 12. Schlichter P. J. F. Kacke. 14. Arbeiter M. G. J. Schopenhauer. Arbeiter J. W. F. Zimmermann. 15. Stra- ßenbahnführer W. F. F. Niemann. 16. Hoboist P. F. H. Baeke. Elektriker A. F. Jürgenjen. Arbeiter D. H. F. A. F. J. Grimm. 17. Geschäftsführer W. A. C. Vuch. Schmied W. J. A. Dörbandt. 19. Schumann L. G. Th. W. Mag. Drechsler F. Enge. Feuerwehrmann W. A. J. Kiechof. 20. Arbeiter F. Samelut.

**Ungeordnete Aufgebote.**

15. Januar: Bäcker H. F. F. Zappenbeck in Hohen- westdt und D. K. Taxenbeck in Albersdorf. Kaufmann G. J. A. Carlens in Brechtstedt und O. B. Westinhal in Neu- münter. Fabrikarbeiter K. Malone und J. Eckert, beide in Blumenthal. Telegraphenarbeiter W. H. L. Tamm und L. M. C. Merg. Maurer M. Schwentchowensy in Schönhöfen und M. W. A. Schulz. 16. Straßenbahwagenführer W. G. H. Dunkelmann und D. C. A. Sanber. Photograph A. F. R. Andresen und K. M. M. A. Schulte in Herrndorf. Kon- trollassistent G. F. Haberland in Soldin und C. E. W. Wittern. 17. Arbeiter C. L. C. Ahrens und G. D. S. L. J. Mattiesen. 18. Sergeant bei der 1. Kompagnie Infanterie- Regiment „Lübeck“ (3. Hanseatisches) Nr. 162 R. K. W. Griephan und F. C. M. Böge. Imvresirio A. F. G. H. H. und S. A. C. Heinrich. Kaufmann W. A. D. Nebelstei und J. L. Bertram in Braunschweig. Kaufmann J. G. G. Sahn und L. F. H. Karl in Hirschberg i. Schleien. Müller A. F. Nipand und L. G. A. Buchholz in Rixdorf. 19. Kellner J. W. Jensen und D. A. C. Trobs in Hamburg. Straßen- bahnführer A. K. F. Barnefow und C. L. C. Gese in Bene- diktenerwerk. Stellmachermeister G. H. D. Cordel in Uelzen und M. C. D. Lach. Bureauhilfe C. L. Kober und M. H. R. Orell. Bizfeldwibel bei der 7. Kompagnie Infanterie- Regiment „Lübeck“ (3. Hanseatisches) Nr. 162 R. K. W. Weiße und A. M. M. C. Mengel. Vorarbeiter A. F. Meyer und die geschiedene A. C. D. L. M. Schulz geb. Koch. 20. Maschinenklotter G. H. W. Dausel und G. M. A. Carlens. Arbeiter B. W. Ashmotat und M. Maciejewski, beide in Samter.

**Eheschließungen.**

16. Januar. Seemaschinist M. C. W. Fischer und die Witwe A. D. J. Fischer geb. Leich. Bäcker G. J. F. Hoff und die Witwe F. M. A. Köhelen geb. Wiende. Hoboist der 1. Kompagnie Infanterie-Regiments „Lübeck“ (3. Hanseati- sches) Nr. 162 W. L. G. Wiende und M. C. F. Junge. 18. Arbeiter B. C. A. Krohn und Witwe S. Rath geb. Wie- linska. 19. Telegraphenarbeiter F. J. F. Benthen und C. M. D. Rings. Bureauhilfe F. H. C. Röll und A. M. A. C. Wöhl. 20. Bureauhilfe F. W. Schramm in Hamburg und L. F. D. Schmidt. Glasermeister J. R. Schröder und J. L. B. Dorflmann. Arbeiter K. H. C. G. Nitz und die geschiedene C. J. B. Grother geb. Koch. Arbeiter P. A. J. Radloff und J. M. A. F. Fr.

**Sterbefälle.**

Januar: 13. D. J. G. geb. Hammerich, Ehefrau des Malermeisters J. H. A. Warnde, 60 J. M. J. M. geb. Wehrmann, Ehefrau des Tischlermeisters C. F. A. Kinne, 43 J. Arbeiter F. H. A. Kemp, 72 J. 14. A. geb. Levens- hagen, Witwe des Kaufmanns J. H. G. Jäckel, 75 J. A. M. D. geb. Fund, Witwe des Arbeiters J. J. K. Wulff, 64 J. C. F. C. geb. Fric, Ehefrau des Arbeiters S. Krüger, 70 J. Arbeiter F. J. Schädig, 64 J. 15. U. G. M. geb. Jenjen, Ehefrau des Lehrers A. J. D. Fick, 52 J. Arbeits- mann F. Chr. D. Brockmüller genannt Koß, 58 J. Arbeiter J. D. Chr. Möller, 58 J. (Hietzen). W. D. A. G. A. G. A. M. Reisender C. Chr. P. Levens, 58 J. Steindrucker H. F. Chr. Bauert genannt Kroger, 54 J. 16. Chr. H. R. Brühl, 1 J. W. F. K. Kothaus, 7 M. Arbeiter J. C. F. Dunkelmann, 67 J. Ein totgeborener Knabe; Vater: Müller W. D. Junge genannt Hoffmann (Groß-Steinrade), 17. M. O. G. Gler, 11 M. C. F. S. geb. Pübner, Ehefrau des Arbeiters Chr. A. H. Werner genannt Kelling, 59 J. Akquisiteur F. Koop, 47 J. Leichbornoperateur J. A. G. Jürgenjen, 69 J. Barbierlehrling W. J. A. Denny, 15 J. C. F. C. Wandis, 52 J. M. C. geb. Kroger, Witwe des Kätners J. F. F. Ruppau, 76 J. 18. K. A. W. Dolb, 1 M. C. H. D. Wandt, 23 J. C. M. C. geb. Voeten, Witwe des Gärtners H. A. C. Reuzow, 66 J. A. C. G. geb. Knauff, Ehefrau des verheirateten Zigarettenfabrikanten Robert Krake, 60 J. H. G. Wagemann, 6 Tage. 19. R. J. B. Weidemann, 4 J. W. M. A. Weier, 10 J. L. A. A. Hermann, 1 J. Krämer J. J. D. Langhoff, 55 J. C. M. A. Ernst, 88 J. W. A. M. Wälwig, 14 J. Caroline C. D. geb. Fock, Witwe des Wertmeisters C. H. A. Fretig, 54 J.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: J. H. Schmars, Druck: J. H. Schmars. Sämtlich in Lübeck.

# Wir verkaufen

zu ganz aussergewöhnlich herabgesetzten enorm billigen Preisen:

Winter-Paletots ca. 110 cm lang . . . . . **3.75**  
 Winter-Paletots moderne Fassons und aus dunklen Stoffen, 120 cm lang . . . . . **10.50**  
 Jacken-Kostüme mod. Fassons, aus Winterstoffen **15.00**  
 Tuch-Abendmäntel ganz gefüttert u. mit Watteline-Einlage . . . . . **12.50**  
 Gummi-Mäntel aus letzter Saison, Ia. Qualität . . . **15.00**  
 Kinder-Kleider für das Alter von 2-6 Jahren, aus reinwoll. Musseline, ganz gefüttert **2.50**

Eleg. Abendmäntel, eleg. Gesellschaftskleider  
 von letzter Saison  
 zum Teil für  $\frac{1}{3}$  des bisherigen Preises.

Kostümröcke aus graumelierten Stoffen, mit Samt garniert . . . . . **3.25 6.75**  
 Kostümröcke eleg. Fassons, prima Verarbeitung, in blau u. schwarz Kammgarn u. melierten Stoffen **9.75**  
 Wasch-Unterröcke mit hohem, garniertem Volant . **1.50**  
 Blusen aus reinwoll. Popeline, ganz gefüttert . . . . . **2.50**  
 Lammfell-Matinee (warme Morgenjacket) . . . **1.95**  
 Morgenröcke aus Velourstoffen . . . . . **3.25**

**Pelzwaren** Kragen, Muffen u. Kinder-Garnituren  
 zum Teil für die Hälfte des bisherigen Preises.

**Gebr. Hirschfeld,** Breite Straße  
 :: 39 u. 41. ::  
 Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Durch die glückliche Geburt einer  
 Gesunden Tochter wurden hocherfreut  
**Wilhelm Lütgens und Frau,**  
 geb. Hoffmann.  
 Gr. Steinrade, 21. Januar 1912.

**Statt Karten.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher  
 Teilnahme und die vielen Kranz-  
 spenden, welche mir in Anlaß des  
 plötzlichen Hinscheidens meines  
 Mannes, unseres guten Vaters, er-  
 wiesen sind, sage ich hiermit allen  
 Verwandten und Bekannten, ins-  
 besondere Herrn Pastor Bernhard  
 für seine tröstlichen Worte am  
 Sarge meinen besten Dank.  
**Louise Langhoff,** geb. Lüder,  
 nebst Kinder.

Ein mobilitiertes Zimmer zu ver-  
 mieten. Näheres  
 Westhofstraße 41. I.

Ein flotter Herren-Mästenanzug  
 zu vermieten  
 Schwartzauer Allee 191. I.

Damen-Mästenanzug billig zu  
 vermieten Bräderstraße 14a. vt.

Suche zu Ostern 1912 gegen Ver-  
 gütung einen

**Lehrling.**  
**G. Cordts,** Schlachter, Rennefeld.

Gesucht zu Ostern ein  
**Knecht oder Bäckerlehrling.**  
 Rennefeld, **G. Hormann,** Schnorfr.

**Mrs Schneiderin**  
 empfiehlt sich

**Frau M. Möller,** Marlistraße 35 a.

**Mrs Schneiderin**  
 empfiehlt sich

**Frau Marquardt,** Oberstraße 13, I.



**Für unsere Leser!**  
 Ein hochinteressantes Originalwerk  
**Die französische Revolution**  
 in Wort und Bild.  
 Geschenkbuch, elegant gebunden, auf Kunstdruckpapier  
 gedruckt, ca. 250 Original-Bilder mit erläuterndem Text  
 bieten wir unseren Lesern  
 zum Ausnahmepreis von **3.— Mk.** an.  
 Zu beziehen durch die  
 Buchhandlung von **Fr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

**Achtung!**  
**Billigen Rosenkohl!**  
 1 Pfd. 30 Pfg., 2 Pfd. nur 55 Pfg.  
**Karl Wunderlich,**  
 Große Burgstraße 37.

**Hasenfelle,**  
 Kanin, Fuchs, Iltis, Marder etc.  
**Pferdehaare,**  
 Mähnen, Kahschweifhaare  
 kauft zu höchsten Preisen  
**J. L. Würzburg,** Wahnstr. 22a.

**Visitkarten**  
 — H. Elfenbeinkarton —  
 100 Stück von Mk. 1.— an  
 Buchdruckerei d. Lüb. Volksh.  
 Johannisstraße 46.

Das **St.-Lorenz-Beerdigungs-Institut**  
 Georg Behnek, Warendorpstr. 4  
 Telefon 2186  
 übernimmt Erd- und Feuer-Bestattungen, sowie Ueber-  
 führungen. Großes Lager von Särgen, Wäsche usw. usw.  
 Billigste Preise.

**Kranken- und Sterbekasse gewerblicher Arbeiter.**  
 (G. G. Nr. 24.)  
**General-Versammlung**  
 am Montag, dem 29. Januar 1912  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im **Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1911 und Jahresbilanz.  
 2. Wahlen nach § 17 des Statuts.  
 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.  
 NB. Nach Schluß der Versammlung Vorlegung der Jahres-Ab-  
 rechnung der Frauen-Sterbe-Kasse.  
**Der Vorstand.**  
 Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

**Für Zahnleidende!**  
 Schmerzloses Einsetzen künstl. Zähne  
 ohne Herausnahme der Wurzeln  
 unter Garantie der Brauchbarkeit  
 beim Essen.  
 Zeitzahlung gestattet.  
**Marcks,** Breite Straße 56  
 v. 10—1 u. 4—6 Uhr.  
 Abreisenden aufbewahrt u. nach-  
 gesandt werden  
 Gegenstände aller Art, als: Mobili-  
 lien, Koffer etc. im Lagerhaus und  
 Expeditionsgeschäft **Kühberger, 52.**  
**Weine, Spirituosen u. Liköre**  
 in jeder Preislage  
 empfiehlt  
**J. H. Stooß, Engelsgrube.**

**Achtung!**  
**Schauerleute**  
 Extra-  
**Mitglieder-Versammlung**  
**Mittwoch, 24. Januar**  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im „Gewerkschaftshaus“  
 Johannisstrasse 50-52  
 Die Tagesordnung wird in der  
 Versammlung bekannt gegeben.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**UNIVERSUM.**  
 Heute von 8 bis 12 Uhr:  
 Das lustige  
**Heimr.-Kahnberg-Ensemble.**  
 Entree 20 Pfg.  
 Nach der Vorstellung: Kabarett.

**Hansatheater**  
 Dir.: Reinh. Gollbach.  
 Tel. 610. 8 1/2 Uhr. Tel. 610.  
 Sonntag, den 28. Januar:  
 Unwiderlich lehte Vor-  
 stellung von  
**Um ein Weib.**  
 Größtes Ausstattungsstück,  
 was je gesehen wurde, in  
 7 Bildern.  
 Vorher:  
**Camptini**  
 Die alte Weibermühle.  
**Carlo Leon**  
 Das sprech. Panoptikum.  
**Levators**  
 m. fein. dress. Wolfhunden.  
**The Saymons**  
 Elite-Quiltbristen.

**Neues Stadttheater.**  
 Dienstag, 23. Januar. 7 1/2 Uhr.  
 Infolge Erkrankung des Herrn  
 Pistori und Fr. Widhalm an-  
 statt der Oper „Tosca“:  
 Bolt-Ab. 108. Dienstag-Ab. 17.  
**Anatol-Zyklus.**  
 4 Szenen von Arthur Schnitzler.  
 Mittwoch, 24. Januar. 8 Uhr.  
**Bei kleinen Preisen!**  
 Zur Gedächtnisfeier des 200-jährigen  
 Geburtstages Friedrichs d. Großen  
 zum 1. Male! **Neu!**  
**Die Schlacht bei Liegnitz.**  
 Soldatenspiel von Paul Harns.  
 Donnerstag, 25. Januar. 7 1/2 Uhr.  
 Bolt-Ab. 109. Donnerstag-Ab. 19.  
**Drohens in der Unterwelt.**  
 Burleske Oper von Offenbach.

**Stadthallen-theater.**  
 Die für heute Dienstag ange-  
 setzte Vorstellung: **Fräulein Jo-  
 sette** — meine Frau fällt infolge  
 eingetretener Repertoire-Verän-  
 derung aus.

Man abonniert jederzeit auf das  
 schönste und billigste  
**Familien-Witzblatt**  
  
**Meggendorfer-Blätter**  
 München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst  
 9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— 9  
 Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
 nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47  
**Kein Besucher der Stadt München**  
 sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,  
 Theaterstraße 47, befindliche, äußerst interessante Aus-  
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
 zu besichtigen.  
 Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Die kommende Heeresvorlage.

Die kommende Heeresvorlage sieht nach einer Mitteilung der „Tägl. Rundschau“ in ihren Grundzügen fest. Sie enthält nach den Angaben genannter Zeitung die schon in der Presse besprochene Aufstellung zweier neuer Armeekorps, die mit den beiden überzähligen Divisionen gebildet werden sollen, die Aufstellung der noch fehlenden dritten Bataillone, die Schaffung einer Maschinengewehrkompanie für jedes Infanterieregiment, die Vermehrung der Kavallerie, die Erhöhung des Pferdebestandes der Artillerie, und die Verstärkung der leichten und schweren Feldhaubitzen u. a. m. Die Mehrerfordernisse der neuen Heeresvorlage beziffern sich auf 50 Millionen Mark. Dazu kommen noch die Kosten der neuen Marinevorlage, die auf 25 Millionen zu beziffern sind, so daß eine Gesamterhöhung der Ausgaben durch die neuen Heeresvorlagen in der Höhe von 75 Millionen Mark in Frage kommt.

Über die Kostendeckung wird in der Mitteilung der „Tägl. Rundschau“ gesagt: „Es steht nun fest, daß dem Bundesrat eine Vorlage über die Ausdehnung der Erbschaftsteuer zugehen wird, die in ihren Grundzügen mit der Erbschaftsteuervorlage der letzten Reichsfinanzreform übereinstimmt. Der Ertrag der Erbschaftsteuervorlage wird auf 55 000 000 Mark geschätzt. Es bliebe also noch die Deckung weiterer 20 000 000 Mk. übrig. Die Meinungen der maßgebenden Stellen, wie diese Deckung gefunden werden soll, ist vorerst geteilt. Das Reichschatzamt will die verbleibenden 20 Millionen Mark durch eine oder mehrere der Steuervorlagen decken, die der Öffentlichkeit schon von den Steuerplänen der Regierung aus den letzten Jahren bekannt sind. Ein anderer Plan geht darin, die restlichen 20 Millionen aus den laufenden Mehreinzahlungen zu decken, ohne daß eine neue Steuerquelle in Anspruch genommen werden muß. Soviel steht aber fest, daß der weitestgehende Teil der Ausgaben, die die Wehrevorlagen verursachen werden, aus der Erbschaftsteuer bestritten werden muß. Eine Entscheidung des Reichskanzlers, in welcher Weise die Deckung der fraglichen 20 Millionen gefunden werden soll, ist noch nicht gefallen.“

Am Schluß der Meldung heißt es: „Die Regierung wird auf die unveränderte Annahme der Wehrevorlagen und der vorgeschlagenen finanziellen Bedeckung insbesondere der Ausdehnung der Erbschaftsteuer bestehen. Unsere verantwortlichen Heeres- und Marinekreise sehen in den beiden Vorlagen das allermindeste, was verlangt werden muß, damit unsere Wehrkraft nicht hinter der anderer Staaten zurückbleibt. Eine wesentliche Abänderung oder gar Ablehnung der Vorlagen würde wohl die sofortige Auflösung des Reichstages zur Folge haben, und daselbe dürfte eintreten, wenn die vorgeschlagene Deckung durch die Ausdehnung der Erbschaftsteuer daselbe Schicksal erfährt wie im Jahre 1909.“

Das heißt also: Kommt kein gezügelter Reichstag zustande, so wird er nach Hause gejagt. Jedenfalls aber wird rechtzeitig hinter den Kulissen das Schachergewand betrieben werden. Und das werktätige Volk in Stadt und Land wird dann, wie gewöhnlich, die Kosten zu bezahlen haben.

## Fortschreitende Regierungsbarbarei in Finnland.

Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Seitdem Kokomzow die Liquidation der politischen Erbschaft

Stolppins in traurem Einvernehmen mit den edelrussischen Bogromisten betreibt, wird auch in Finnland die von Stolppin inaugurierte Eroberungspolitik energisch fortgesetzt. Die russische Regierungsbarbarei bleibt sich eben überall treu. Ob sie ihre bluttriefenden Hände nach Persien, nach der Mongolei, nach dem Balkan oder nach Finnland ausstreckt, überall ist Vernichtung von Mensch und Tier, Tod und Zerstörung ihr Ziel. Nicht die „gelbe Gefahr“ bedroht die heiligsten Güter der Völker Europas, eine wirkliche Gefahr für die Zivilisation ist der russische Zarismus, der mit der Bluttat eines Vampirs die Kulturfeindschaft des Barbaren vereintigt. Überall heftet sich Verrat, Gemeinheit, Blut und Tod an seine Fersen.

Man sollte meinen, daß die russischen Regierungsbarbaren wenigstens in Europa, vor den Augen der „zivilisierten Welt“ doch etwas weniger brutal sein müßten als in Asien. Aber weit gefehlt! Der russische Zarismus ist sich dessen bewußt, daß er in der kapitalistischen Reaktion Westeuropas seinen sichersten Rückhalt hat, und daß alle Prinzipien der Humanität und des Fortschritts vor dem Ränkepiel der internationalen Diplomatie zerfallen. Die herrschenden Klassen Europas liebäugeln sogar mit dem barbarischen Zarismus und verleihen ihm eine Stärke und einen Einfluß, der seiner inneren Kraft keineswegs entspricht. Das Schicksal Persiens und Finnlands, die Qualen der russischen Freiheitskämpfer und der infame Justizmord an den sozialdemokratischen Abgeordneten der 2. Duma sind dem bürgerlichen Europa höchst gleichgültig.

In Finnland hat die russische Regierung bisher nicht den nötigen Anlaß finden können, um ebenso wie in Persien mit Kriegsgerichten und Hinrichtungen, mit Mord, Brand und Plünderung vorzugehen. Sie versucht es deshalb, von der reaktionären Duma unterstützt, mit der „friedlichen Durchdringung“ des Landes. Dies System besteht in folgendem: Vor allen Dingen werden mit Hilfe des klingenden Mammons käufliche Elemente unter den finnischen Reaktionären gesucht, die der russischen Regierung bei ihrer Unterdrückungspolitik zur Hand gehen. In der höchsten Verwaltungsbehörde dem Senat, gibt es bereits solche Elemente aus den Reihen der Adligen, die bereit sind, auch die brutalsten Verwüchungen des Sabeljens mit zu unterzeichnen. Die Polizei hat bereits längst aufgehört etwas anderes zu sein als ein Instrument der Unterdrückung des Volkes. Auch die finnische Justiz ist bereits von der russischen Regierung zertrümmert worden. Bisher war der Richterstand, da er unabhängig ist, soweit das in einem Klassenstaate möglich ist, dem Geleze treu. Nun ist aber die juristische Abteilung des Senats in eine Instanz umgewandelt worden, wo alle Prozesse ihre endgültige Erledigung finden. Die zahlreichen Majestätsbeleidigungs- und Landesverratsprozesse fanden früher ihre endgültige Erledigung in den Hofgerichten. Gegen Freisprechung der Hofgerichte fand keine Appellation an den Senat statt. Jetzt ist es anders geworden. Die freisprechenden Urteile der Hofgerichte werden im Senat zu harten Verurteilungen umgewandelt. Mehrere Redakteure der Arbeiterpresse sind auf diesem Wege in den Kerker gekommen. Auch die Verantwortlichkeit der Beamten ist nun von dem Prokurator Chosjainow zertrümmert worden. Sämtliche Klagen, die in der letzten Zeit wegen Verletzung der Versammlungs-, Rede- und Pressefreiheit gegen eine Reihe von Beamten erhoben wurden, sind auf Vertilgung des Prokurators, dessen Pflicht es ist, Recht und Gesetz im Lande aufrecht zu erhalten, abgewiesen worden. Derselbe Beamte hat zugleich verfügt, keine Anklagen gegen Beamte aus ähnlichen Anlässen an-

zunehmen. Der Vernichtung der bürgerlichen Freiheiten ist damit Tür und Tor geöffnet.

Dies alles genügt aber den Petersburger Raubpolitikern noch nicht. An die Stelle der finnischen Beamten sollen nun russische Kreaturen kommen. Zu diesem Zweck ist in der Duma eine Vorlage über die Gleichberechtigung der Russen in Finnland eingebracht und angenommen worden. Ihm folgte das Gesetz über die „gleichartige Regelung“ des Presse- und Vereinswesens in Finnland wie in Rußland. Erwähnt sei noch das Bestreben der russischen Militärs in Finnland, durch provokatorische Maßnahmen den Boden für den Belagerungszustand vorzubereiten. In derselben Richtung arbeitet auch der Generalgouverneur Senn, der durch Auskundschaftung der Vorstandsmitglieder verschiedener Vereine und Verbände, vor allem der Arbeitervereine Material für die künftigen Proskriptionslisten zu beschaffen sucht. So sieht es nun in Finnland mit der russischen Eroberungspolitik aus. Die Selbsttätigkeit des finnischen Volkes wird auf allen Gebieten gehemmt, die finnische Staatskasse wird von den Petersburger Bankrotteuren ausgeplündert und das mühsam aufgerichtete Gebäude des Fortschritts verätzt der barbarischen Unkultur einer Rotte fauler Machthaber, die den Kadaver des russischen Absolutismus hüten.

## Versammlung der Bürgerchaft.

b. Lübeck, 22. Januar 1912.

Wortführer Dr. Götz eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 20 Min.

Unter andern Eingaben wendet sich der Deutschnationale Handlungsbildungsverband gegen die Errichtung einer weiblichen kaufmännischen Fortbildungsschule.

Nach einer unwesentlichen Debatte, an der sich Loose, Heinsohn, Dr. Götz und Dräger beteiligen, werden in die Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlage, betreffend Bedingungen für die Abgabe von Drehtrom und Errichtung einer Verteilungstelle in der Senzner Straße gewählt die Herren Heise, Peter Bape, G. Keimpell, Schiemann, Thiel und als Ersatzmänner Dr. von Broden und Jhde.

Beim ersten Senatsantrag betr. die Verleihung des Enteignungsrechtes für Grundstücke an der Luisenstraße glaubt

Götz, daß die Grundstücksbesitzer einen zu hohen Preis forderten. Die Blöße seien zum Teil Wiesen und vor 15 bis 20 Jahren pro Quadratmeter um 1,50 Mk. erworben, heute sollten dafür 7 bis 7,50 Mk. bezahlt werden. Man könne allerdings nicht umhin, den Vertrag zu genehmigen.

Dr. Wittern weist auf das Enteignungsgezet hin, an das wir uns zu halten hätten. Dieses Enteignungsgezet berechtige nur dann die Anwendung, wenn bestimmte Projekte vorgelegt seien. Im ganzen Entwurf sei davon aber keine Rede. Es sei rechtlich unzulässig, das schwere Mittel der Enteignung anzuwenden, um sich Land auf Vorrat spekulationsweise zu beschaffen.

Senator Kabe bestreitet, daß es ein Spekulationsobjekt sei und

Senator Dr. Stöb findet die Bedenken Dr. Witterns ebenfalls nicht stichhaltig. Das öffentliche Wohl erfordere den Ankauf.

Dr. Wittern vermischt im Entwurf die Angabe des Unternehmens, welches der Staat ausführen will. Es könnte ja der Fall eintreten, daß ein geplantes Unternehmen von der Bürgerchaft abgelehnt würde.

Die Senatsantwort ist unverständlich. Konful Dimpker begrüßt die Vorlage, das Gelände sei zur Vergrößerung unseres Hafens notwendig.

## Familie Schöler.

Originalroman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

1.  
Wöllig hallmäßig gekleidet, den Helm auf dem Kopf, mit blinkenden Epauletts unter dem grauen Paletot, durchschritt Leutnant Paul Schöler den Vorgarten, der zur Villa seines Vaters führte. Auf der Veranda blieb er ein paar Sekunden zögernd stehen, die Augenbrauen gerunzelt, nachdenklich vor sich hinblickend. Endlich drückte er entschlossen auf den Knopf der elektrischen Klingel. Ein Dienstmädchen öffnete.

„Ist mein Vater noch im Kontor?“ fragte der Leutnant mit unverkennbarer Spannung, dem Mädchen in das von der Flurlampe beschienene Gesicht blickend.

Die Befragte schüttelte den Kopf, auf dem sich ein fopperter weißer Spigenreif wogete.

„Nein, Herr Leutnant. Herr Schöler ist schon oben.“ Sie deutete nach dem obern Stockwerk der zweistöckigen Villa.

„Er kleidet sich eben zum Ball an.“  
Der junge Offizier atmete auf, wie jemand, der sich von einer drückenden Last erleichtert fühlt. Dann

nachte er.

„Schön! . . . Komme gleich zurück.“  
Er trat nicht ein, sondern stieg die Stufen der Veranda wieder in den Garten zurück. Sich rechts wendend, öffnete er eine kleine Pforte, die nach dem Nachbargrundstück führte. Hier näherte er sich mit schnellen Schritten einem kleinen Hause, das die Kontore der Firma G. O. Schöler enthielt. Von dem hohen Fabrikgebäude, das von den Kontoren durch einen kleinen Hof getrennt war, drang noch das Fauchen der Maschinen und das Klöpfen und Hämmern der Schlosser herüber.

Der Leutnant mußte hier Bescheid. Er klopfte an die mittlere von den drei Türen, die in den Flur des einstöckigen Kontorgebäudes mündeten, und trat rasch ein. Das einfenstrige Gemach war einfach möbliert. Seine Hauptzierde bildete ein großer, eiserner Geldschrank. An dem Bult arbeitete ein einzelner Herr, Mitte der dreißig. Von dem dickleibigen Geschäftsbuch blickten ein Paar klare, ernste blaue Augen auf. Aber das von einem blonden Vollbart umrahmte Gesicht glitt ein freundliches Lächeln, und die mittelgroße Gestalt des Kassierers und Prokuristen erhob sich von dem Schemel.

„Guten Abend, Herr Brinkmann!“ erhallte die Stimme des Leutnants in fröhlichem Ton, und zugleich steckte er dem sich ihm Nähernden die Rechte entgegen.

Der Kassierer gab den Gruß sofort zurück und deutete auf das dunkle Nebenzimmer rechts, dessen Tür offen stand.

„Ihr Herr Papa ist bereits gegangen. War er denn nicht drüben?“

Der Leutnant nickte. Ein Ausdruck von Verlegenheit huschte über seine hübschen Züge; unentschlossen blickte er nach der Tür links, die in das Kontor der jungen Leute führte. Halblautes Sprechen und das Klappen zusammengelegener Bücher war hörbar. Paul Schöler rechte sich straff zusammen, trat mit einer raschen Wendung an die Tür und schloß sie. Erst dann beobachtete ihn der Kassierer. Mit heftigen Schritten kam der junge Offizier zu ihm zurück, zwirbelte befangen an seinem Schnurrbart, beugte sich über die breite Holzbank, die die Hälfte des Kontors abschloß und zugleich als Zahlbrett diente, und sagte mit unterdrückter Stimme:

„Ich habe eine Bitte, Herr Brinkmann.“

„Nun?“

„Sie müssen mir einen Vorschuß geben.“

Der Kassierer trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Einen Vorschuß?“

„Die Hände des Leutnants hielten das Zahlbrett umklammert; jetzt beugte er sich noch weiter zu dem andern hinüber.“

„Einen Vorschuß auf mein Monatsgehalt — ja.“ Der Sprechende gab seiner Stimme einen scheinbar unbeforgten leichten Ton. „Was ist denn da weiter? Das kommt doch alle Tage vor, daß sich jemand einen Vorschuß auf sein Gehalt geben läßt.“

Das freundliche Gesicht des Kassierers nahm eine ernste, strenge Miene an.

„Nicht im Geschäft Ihres Vaters. Er hält streng dar auf, daß unsere jungen Leute mit ihren Gehältern auskommen, und hat mir ein für allemal verboten, Vorschüsse zu zahlen.“

Der Leutnant machte eine Bewegung der Ungebuld.

„Aber es kann doch mal eine Ausnahme vorkommen.“

Der Kassierer schüttelte den Kopf.

„Ihr Papa hat's mir aber doch untersagt.“

Paul Schöler richtete sich auf. Er strich sich mit der Hand über das sorgsam frisierete Haar, das in der Mitte geschwefelt und an den Seiten mit Hilfe der Brennschere

leicht gelockt war. Ein gezwungenes Lächeln suchte um seine Lippen.

„Aber er braucht's ja nicht zu erfahren.“

Herr Brinkmann trat wieder dicht an die Schranke heran; seine blauen Augen blickten den ihm Gegenüberstehenden rabelnd an, und in seinen Zügen malte sich eine ernste Betrübnis.

„Sie sind doch ein ganz furchtbar leichtsinniger Mensch, Paul!“

Der junge Offizier suchte empfindlich zusammen; eine brennende Rote stieg in sein Gesicht. Aber er erwiderte nichts, sondern blickte nur mit finster gerunzelten Brauen vor sich hin.

„Erst vor drei Monaten“, fuhr Herr Brinkmann fort, „hat Ihr Herr Papa eine Extraszahlung von fünfhundert Mark für Sie geleistet. Ich weiß, wie nahe es ihm damals gegangen ist. Nicht des Geldes wegen, sondern weil er Ordnung und Sparlichkeit liebt, und weil ihm nichts so sehr gegen die Natur geht, wie Schuldenmachen und leichtsinniges Geldausgeben. Wiedel ist es denn nun wieder?“

Der Leutnant zögerte einen Moment, dann stieg er mit einer sichtlich Kraftanstrengung heraus: „Sechshundert Mark!“

Der andere fuhr erschrocken zurück. „Sechshundert! Aber das ist ja das Dreifache Ihres Monatszuschusses!“

Der Leutnant zwirbelte an seinem Bart. Möglich knöpfte er mit hastigem, nervösem Griff seinen Paletot auf, zog ihn aus und warf ihn über das Zahlbrett.

Verdammte heiß hier! Da sagt man immer, das Glücklich heiße nicht — Scheußlich! Die reine Tropenhitze!“

Er pustete vernehmlich und griff in den hohen steifen Uniformkragen.

Der Prokurist maß den ihm Gegenüberstehenden mit unwillkürlichen Blicken. Wie prächtig er sich im letzten Jahre herausgemacht hatte! Die schmächtige Gestalt war breit schulterig geworden, die Brust wölbte sich kräftig in der prallankliegenden Uniform. Dabei schlank in der Taille, und elastisch in allen Bewegungen. Das hübsche ovale Gesicht trug die Farben der Gesundheit, und die munteren braunen Augen blühten voll Lebenskraft und Lebensfreude. Die drei Militärsjahre, die Paul hinter sich hatte, waren ihm gut bekommen. Wer weiß, ob er so frisch und gesund und voll frogender Jugendkraft vor ihm stände, wenn er nach seinem und seines Prinzipals Wunsche in die Fabrik eingetreten und Kaufmann geworden wäre?

v. Schaef findet es eigenartig, daß der Staat beim Kauf die Wertzuwachssteuer verlieren soll. Diese müßten doch die Erben tragen.

Senator Dr. Stoos bestätigt dies.

Dr. Wittern hält nur die Hälfte des Platzes für notwendig.

Senator Kabe ist gegenentwärtiger Meinung.

Dr. G. Meyer stimmt juristisch Dr. Witterns Bedenken zu, aber in erster Linie liegt ein öffentliches Interesse für die Enteignung vor, denn Lagerplätze seien dort notwendig.

Die Senatsvorlage wird angenommen.

Der folgende Antrag lautet: Erlass abändernder Bestimmungen zu dem über die Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts mit der Großherzoglich Oldenburgischen Regierung abgeschlossenen Staatsvertrage vom 20./30. September 1878 sowie eines Nachtrages zu dem Gesetze vom 21. April 1879, die Gehalte der von Lübeck ernannten Richter und Gerichtsbeamten betreffend.

In der Einzelberatung billigt

Dr. Wittern, bei einer späteren Änderung dahin zu wirken, daß die Richter aus dem Anwaltsstande entnommen werden, wie dies jetzt noch in Bremen ausnahmslos der Fall sei. Auch beim Oberlandesgericht in Hamburg würde man die Stellen aus dem Anwaltsstande besetzen.

Senator Dr. Stoos steht der Anregung sympathisch gegenüber, doch stehe dem vorläufig unser Gesetz entgegen.

Dr. G. Meyer möchte in Ausnahmefällen zugunsten älterer bewährter Anwälte verfahren sehen.

Der Senatsantrag wird angenommen.

Beim Antrag betr. Ausbau des Glashüttenweges sowie einer Verbindungsstraße zwischen diesem und der Luisestraße gibt

Coleman den Kommissionsbericht. Es sei zuerst beabsichtigt gewesen, das Hauptziel im Glashüttenweg bis zu Lubeca-Verken und dort in die Trappe zu leiten. Gegen den kürzeren Weg über die Ballastkühle habe das Medizinalamt nichts einzuwenden, wenn eine Kläranlage geschaffen werde. Der Glashüttenweg eigne sich besser für den Ausbau zu Arbeiterwohnungen als die Luisestraße, deren Breite zu groß für diesen Zweck sei.

Wandte wendet sich gegen den jetzigen eintönigen Bau von Arbeiterwohnungen, wie er in den einzelnen Vorstädten erfolgt sei. Einer Besserung in dieser Hinsicht ständen die baupolizeilichen Vorschriften nicht hindernd im Wege. Auch im Rindlicher Industrieviertel sei der Arbeiterwohnhausbau verfehlt, dort ständen übrigens die Wohnungen zum Lohn in keinem Verhältnis. Ein großer Fehler sei es, daß die Arbeiter auf das Land hinausgewiesen würden und dadurch auch für die Steuern verloren gingen. Die Arbeiterbevölkerung bedürfe höchstens Zweifamilienhäuser, die man auch hier einführen sollte. Die Vorlage gebe uns keine Gewähr, daß die Ausnutzung von Grund und Boden nicht gewalttätig vonstatten ginge, wie ja in einem Falle bereits ein Haus mit 26 Wohnungen gebaut worden sei. Die Straßenbaukosten müßten zum Teil auf die in Aussicht genommenen Anlagen geschlagen und nicht allein auf die Wohnhäuser gemäht werden. In anderen Städten würden auch die Industriellen dazu beitragen, gute Arbeiterwohnhäuser zu schaffen. Redner stellt den Antrag auf Kommissionsberatung.

Coleman sieht in Einfamilienhäusern auch das Ideale, doch die rauhe Wirklichkeit verbiete deren Errichtung. Wir müßten die Schäden großstädtischer Entwicklung in Kauf nehmen, unter denen nicht nur der Arbeiter leide, und froh sein, an dem betreffenden Terrain Bauplätze für Arbeiterwohnungen zu bekommen. Eine Zweifamilienwohnung dürfe nicht höher als auf 200—220 Mk. zu stehen kommen.

Jwan Meyer steht der Vorlage sympathisch gegenüber, verlangt jedoch Garantie dafür, daß die Bauunternehmer auch auf ihre Kollen kommen. Die Vorschrift in Absatz 4 b — steile Ziegeldächer — stehe dem entgegen. Das Stadtbild komme hier nicht in Betracht. Der Absatz 4 b müsse gestrichen werden.

Rach hat Bedenken gegen die Sielmündung bei der Ballastkühle, die Abwässer seien für die in den Dock arbeitenden Leute sehr schädlich. Besser sei die Einmündung zwischen der Werft und den Lubecawerken.

Senator Dr. Stoos glaubt, daß auch dann noch eine Kläranlage geschaffen werden müßte, das Wasser würde ohne eine solche doch getrübt werden. Eine Notwendigkeit für Steildächer sei freilich nicht vorhanden.

Dr. Schlomer erkennt die interessanten Ausführungen Wandtes an und erinnert an seine früher gemachten Anregungen. Um das Ideal durchzuführen, müßten wir in der

Grund- und Bodenpolitik eine Wandlung vornehmen und nicht einfach wie Herr Coleman sagen, es geht nicht anders. Der Senat hätte bei dieser Vorlage Vorschläge machen sollen, wie er sich die Entwicklung unserer Arbeiterwohnhäuser denkt, damit die Verträge so abgeschlossen werden können, daß uns ein Einfluß für spätere Jahre bleibt. Leider hat sich die Erbbaurechtsfrage hier nicht durchsetzen können, doch suchen andere Städte durch das Wiederkaufsrecht die Spekulation auszuschalten und erzielen so Einfluß auf den Mietpreis. Eine Kommissionsberatung ist notwendig, damit ein derartiger Einfluß geschaffen werden kann. Dem Vorschlage des Herrn Meyer darf nicht beigetreten werden, um den monotonen Charakter der jetzigen Arbeiterwohnhäuser zu mildern. Ich möchte weiter den Senat erlöchen, unsern Wünsche Rechnung zu tragen und uns einen Mustervertrag vorzulegen, wie der Verkauf vor sich gehen soll, ehe ein erster Verkauf stattfindet. Dann kann man Wünsche vorbringen und weitere Maßnahmen treffen.

Lippert: Wenn die Kommission alle hier angeschnittenen Fragen prüfen soll, könnten die Lubekawerke 10 Jahre warten, bis Arbeiterwohnungen gebaut werden. Der Bodenpreis spielt die Hauptrolle. Doch ist der Staat nicht dazu da, um eine Breitschulderei zu treiben. Im übrigen tritt Redner für eine nette Ausgestaltung der Häuser ein. Leider hätten wir keine Gewalt, um der Wertvorschriften zu machen, wie sie die Klärfonten der Häuser angestaltet. Die Einmündung des Stels sollte beim projektierten Freihafen zu liegen kommen.

Rach bittet um Förderung der Vorlage, da dort draußen ein großer Mangel an Arbeiterwohnungen vorhanden sei.

Coleman: Die Kommission habe sich einmütig dafür ausgesprochen, daß Pappdächer unzulässig seien, viel teurer würden durch dieses Verbot die Häuser nicht. Die Häuser seien vom Hafen aus sichtbar und würden mit einem Pappdach keinen guten Eindruck machen. Herr Dr. Schlomer's Vorwurf, wir würden im Bau von Arbeiterwohnungen die Hände in den Schoß legen, sei unberechtigt. Wir hätten tatsächlich keinen Grund und Boden zum Brauen. Im Interesse des Staats liege die Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit. Beim Antrag 7 hatte ich die Absicht, die von Herrn Dr. Schlomer angeregte Frage des Erbbaurechts anzuschneiden und einen entsprechenden Antrag zu stellen. Nach allem Gehörten würde sich schließlich doch Kommissionsberatung empfehlen.

Senator Dr. Fehling: Einer Ermächtigungserteilung, die Plätze im Erbbaurecht wegzugeben, wird das Finanzdepartement nicht widersprechen.

Schulmerich glaubt, daß bei zu billiger Weggabe des Terrains der Staat unbedachtete Konkurrenz mache. Bremen habe in der Erbbaurechtsfrage Konzessionen gemacht, die seinerzeit unser Staat habe nicht glauben tun zu können. Würden die Plätze zu billig abgegeben, wäre nichts anderes bezweckt als einzelnen ein gutes Geschäft zuzuschauen. Um einer fortwährenden Verteuerung vorzubeugen, müßten Garantien geschaffen werden, die nur auf dem Erbbaurechtswege erreicht werden könnten. Was in Bremen und andern Städten unter Mithilfe des Staates möglich war, müsse auch hier durchzuführen sein. Wenn einem Verkauf zugestimmt werde, von dem man vielleicht wisse, daß man das Terrain in zehn Jahren wieder brauche, handle man ungerecht.

Senator Dr. Fehling: Unsere lieblichen Erfahrungen haben sich nicht zugunsten des Erbbaurechts entwickelt, einer Prüfung steht nichts entgegen.

Wandte behauptet wiederholt, daß unserm Wohnungssystem große Schäden anhaften, die jetzt bei der Vorlage verhütet werden müßten.

Albers wünscht das Wort „vornehmlich“ gestrichen, damit der Bau von Arbeiterwohnungen gewährleistet sei.

Böhs sieht es sehr gern, daß der Bauverein tätig ist, doch dürfe Staatsterrain diesem Verein nicht billiger als andern verkauft werden. Auch gegen die Einführung des Erbbaurechts, das doch nur der Bauverein einführen könne, hat Redner nichts einzuwenden.

Dr. v. Brocken möchte die Erbbaurechtsidee dahin ausgedehnt wissen, daß die Gebäude auch verpachtet werden können. Im übrigen habe die Erbbaurechtsfrage in Lübeck praktisch keinen großen Zweck.

Coleman: Beim Erbbaurecht ist durchaus nötig, daß der Staat die Garantie übernimmt. Einmal hat der Staat dem Bauverein schon 150 000 Mk. geliehen, und für diese Summe haftet der Bauverein, wie er für weitere haften würde. Es ist unvorsichtig, dieses Terrain zu verkaufen, weil man absolut nicht weiß, ob es nicht wieder zurückverkauft werden muß.

Senator Dr. Fehling wünscht die von Dr. v. Brocken angeführte Frage der Verpachtung berücksichtigt.

Bade (Schluß) unterstützt die Ausführungen Wandtes. In Rücksicht seien nur Arbeiterwohlfälle gebaut, die Arbeiter nie erwerben könnten, wie's z. B. in Schlutup der Fall sei. Sollte beim Glashüttenweg 10—12 Mk. pro Quadratmeter bezahlt werden, könnten die Arbeiter nie Eigentümer werden. In einem kleinen Häuschen bleibe der Arbeiter auch sitzen, was in Mietkasernen nicht der Fall sei.

Henl (Wilmisch) weist auf Krempeisdorf hin, wo große unbebaute Flächen stünden. Das rühre von den großen Abgaben her, die dort in Höhe von 2 Millionen erst entrichtet werden müßten, ehe gebaut werden könne.

Dräger weist auf die Heimstätten-Gesellschaft hin, deren Ziel sei, die Plätze nie zu Spekulationszwecken zu verwenden. Die Gesellschaft habe eine hübsche kleine Kolonie errichtet. Sie könnte im Bedarfsfalle ja auch Zweifamilienhäuser bauen, doch müsse stets der Bestzer mit im Hause wohnen. Die Heimstätten-Gesellschaft sei keine Erwerbs-Gesellschaft, sie wolle ihr Kapital nur zu 4 Prozent verzinst haben und verwende allen Uberschuß zu gemeinnützigen Zwecken.

Coleman hält dem Vorredner gegenüber fest, daß die Kolonie eine Stunde vor der Stadt liege und dadurch nicht dem Zwecke entspreche, während die beabsichtigte Bebauung am Glashüttenweg dicht an der Stadt läge. Um die Wohnungen nicht zu teuer zu machen, müßten zwei Obergeschosse gebaut werden.

Die Vorlage wird an eine siebengliedrige Kommission verwiesen.

Der folgende Antrag: Wiederherstellung der durch Niedrigwasser beschädigten Uferbefestigungen wird nach einem vorgebrachten Wunsch des Bürgerchaftsmittgliebes Böhs, das Brodtener Ufer betreffend, angenommen.

Debatteles gelangt auch dieser Antrag zur Annahme: Bewilligung von 17018,25 Mk. zur Deckung der durch die Erhöhung der Röhne der Arbeiter der Baudeputation entstehenden Mehrkosten.

Der nächste Antrag lautet: Herstellung von Radfahrwegen im Rechnungsjahre 1912.

Müller weist auf die im vorigen Jahre stattgefundenen Verhandlungen des Bauamts und der Radfahrervereine hin und fragt, ob es nicht möglich sei, zu beiden Seiten der Gansstraße einen Radfahrstreifen herzustellen. Es habe auch verlanget, der Radfahrweg in der Koekstraße soll aufgehoben werden; dagegen müsse protestiert werden. Er habe schon selber die Notwendigkeit betont, zwischen dem Reitweg in der Koekstraße und dem Radfahrweg Bordsteine zu legen. Ferner wünscht Redner vom Senatskommissar Auskunft, warum die Veränderung des Radfahrwegs in der Falkenstraße vorgenommen worden sei. Eine mit solchen großen Kosten vorgenommene Umgestaltung bedürfe doch erst der Genehmigung der Bürgerchaft.

Senator Dr. Stoos ist unverständlich.

Böhs glaubt, die Radfahrer brächten zu viel Geld auf, sonst hätte der Weg in der Falkenstraße nicht hergestellt werden können. Er stellt den Antrag auf Kommissionsberatung und stellt ferner das Ersuchen an den Senat, die Radfahrsteuer einer jährlichen Regelung zu unterziehen. Eine Marktsteuer und für Arbeiter 50 Pf. sei genügend.

Dr. Benda sieht hierin einen selbständigen Antrag, der an den Schluß der Tagesordnung gestellt werden müsse.

Senator Dr. Stoos: Die Baudeputation ist von der Presse und den Radfahrern gebeten worden, den Radfahrweg an der Falkenstraße herzustellen.

Böhs unterstützt den Antrag Böhs und bringt sonstige Wünsche vor. Auch er wünscht bei so großen Änderungen erst die Zustimmung der Bürgerchaft.

Hahn verteidigt die Senatsvorlage und dankt der Baudeputation für die gemachten Verbesserungen. Die Radfahrstreifen nach verschiedenen Richtungen hätten viel Beifall gefunden.

Der Wortführer eruchtet Böhs um Abänderung seines Antrages.

Dahms wünscht die Abgabe auf 1 Mk. ermäßigt.

Legt Meyer (Moising) tritt gegen die Ermäßigung auf. Es hätten noch viele Aufgaben in dieser Beziehung ihrer Erfüllung. Man würde den Radfahrern dadurch keinen Gefallen erwirken.

Dr. Partwig hat Bedenken gegen die jährliche Festsetzung der Radfahrsteuer. Schwankende Steuerläge seien keinen Schuß Pulver wert.

Lippert widerspricht dem. Die Einkommen- und Grund- und Gebäudesteuer sei ebenfalls beweglich.

Der Senatsantrag wird hierauf genehmigt.

Die ernsten, unwilligen Mienen glätteten sich. „Sechshundert Mark!“ wiederholte er bekümmert. „Paul! Paul! Wie konnten Sie nur?“

Der Leutnant zuckte mit den Achseln, und eine momentane Bernärrschig sprach aus seiner Stimme:

„Ja, wie konnte ich! — Man ist in lustiger Gesellschaft. Man glaubt, man lacht man scherzt, man lacht. Zuletzt wird eine Wette entzweit und —“

„Berweiter! Sechshundert Mark!“

Der Kassierer schlug seine Hände ineinander, und deutliche Entrüstung drückte sich in seinem Mienenpiel aus.

„Ach! Der Leutnant sagte wieder nach seinem Krügen und trommelte ungeduldig mit den Fingern auf dem Zahlbrett. „Sie tun ja gerade, als ob die Lappalie ein Vermögen war! Was sind denn für Papa sechshundert Mark?“

Herr Brinkmann blickte überrascht und ärgerlich auf den Leutnanten.

„Sechshundert Mark.“ erwiderte er entrüstet, „nennen Sie eine Lappalie! Wissen Sie, daß mancher ein halbes Jahr und länger angestrengt arbeiten muß, um so viel zu verdienen?“

Paul Schöler zuckte geringschädig mit den Schultern.

„Mancher? Was sein! Aber man kann doch nicht von mir verlangen, daß ich nach den Verhältnissen eines armen Arbeiters lebe. Ich bin doch meines Vaters Sohn, und für Papa bedeuten sechshundert Mark wenig oder nichts.“

Der Kassierer schaute einen Moment lang verblüfft zu dem jungen Offizier hinüber, der jetzt von dem Zahlbrett zurücktrat und aufgeregt auf- und abschrift. Herr Brinkmann zog sich ebenfalls von der Schranke zurück und setzte sich auf seinen Drehschemel. Im stillen mußte er lächeln. Hatte Paul Schöler nicht recht? Für den reichen Fabrikbesitzer, der in dem letzten Jahr einen Jahresgewinn von über 4000 Mark erzielt hatte, spielte allerdings sechshundert Mark keine Rolle! Aber dennoch! Der alte Herr war in Geldfragen streng, und dazu sollte er — Emil Brinkmann — sich in Gefahr bringen, den Herrn seines Prinzipals zu erregen?

Der alte Herr konnte zufällig dahinter kommen. Er schaute kein Gesicht wieder dem jungen Offizier zu.

„Ihr Monatszuschuß beträgt zweihundert Mark. Wie könnte ich Ihnen denn darauf sechshundert Mark Vorschuß geben?“

Der Leutnant hielt seine Schritte an.

„Mein Gott, machen Sie doch nicht so viel Umstände! Sehr einfach! Sie ziehen mir während der nächsten sechs Monate hundert Mark monatlich ab, und die Sache ist erledigt.“

Der Kassierer verneinte mit einer Kopfbewegung.

„Das kann ich nicht.“

Paul Schöler sah mit blühenden Augen und gerungelter Stirn zu dem andern hinüber.

„Sie können nicht? Das heißt, Sie wollen nicht!“

„Ich darf nicht!“

Die Brust des jungen Offiziers hob und senkte sich stürmisch. Seine Hände umklammerten wieder das Zahlbrett, und wieder neigte er sich weit über die Schranke.

„Sie müssen mir das Geld geben!“ forschte er ihm heftig über die Lippen. „Sie müssen! Wenn ich selbst mit Papa spreche ist alles verloren. Er wird zornig werden und es mir diesmal ganz sicherlich abschlagen. Morgen muß ich unter allen Umständen zahlen, oder ich bin ehrlos, und dann bleibt mir nur noch eine Kugel vor den —“

Paul! unterbrach der Kassierer und trat erschrocken an die Holzschranke zurück.

„Nun ja!“ Der Leutnant strich sich mit zitternder Hand über die feucht gemordene Stirn. „Sie wissen doch, daß bei uns andere Grundzüge und Anschauungen gelten, als im kaufmännischen Leben. Wenn ich aber die Uniform nicht mehr tragen darf, mag ich auch nicht mehr leben.“

Die beiden Männer standen einander schweigend gegenüber. Man hörte nur ihr lautes erregtes Atemholen. Jetzt richtete sich der Kassierer kraff in die Höhe und sah mit einem verwundert forschenden, halb ungläubigen Blick in das vibrierende Gesicht des jungen Offiziers.

„So lieb ist Ihnen Ihr Beruf?“

„Ja.“ Die Augen des Leutnants leuchteten. „Es gibt keinen schöneren. Ich bin mit Leib und Seele Soldat.“

Der Kaufmann schüttelte verständnislos mit dem Kopf. Dann legte er seine Rechte auf die Schulter des jungen Mannes.

„Gut! Sie sollen das Geld haben. Aber nicht aus der Geschäftskasse.“

„Sondern?“

„Von mir privatim.“

Der junge Offizier machte eine impulsive, zurücktretende, ablehnende Bewegung.

„Nanu?“ rief der Kassierer lebhaft. Seine Stirne legte sich mit einem Ausdruck der Mißbilligung in Falten, und seine Augen blühten erlaunt, gekränkt. „Sie werden sich doch nicht etwa genieren, von mir ein Darlehen anzunehmen? Sind wir nicht alte, gute Freunde? Habe ich Sie nicht als Knabe auf meinen Schultern reiten lassen? Habe ich Ihnen nicht Drachen geklebt? Bin ich nicht immer der Vertraute Ihrer kleinen Leiden und Sorgen gewesen? Waren unsere Väter nicht Freunde? Bin ich nicht von meiner Lehrzeit an wie Kind im Hause ihrer Eltern gewesen? Und nun bedenken Sie sich plötzlich, einen Freundschaftsdienst von mir anzunehmen, den Sie gewiß von jedem Ihrer Kameraden, den Sie nicht den zehnten Teil so gut kennen wie mich, mit Freunden —“

Der junge Offizier unterbrach den heftigen Ausbruch des Unwillens und des Gefränktseins seines alten Freundes und Beschützers mit einer bittenden, zernünftigen Gebärde.

„Seien Sie mir nicht böse, Herr Brinkmann! So war's natürlich nicht gemeint. Ich schäme mich nur, weil ich nun wieder so vor Ihnen stehe. Aber der Teufel soll mich holen, wenn ich noch einmal —“

Der Kassierer streckte abwehrend die Hand aus.

„Versprechen Sie nur nicht zuviel, Paul!“ sagte Herr Brinkmann lächelnd. Und seine beiden Hände dem Leutnant auf die Schultern legend, fuhr er eindringlich fort: „Wenn Sie wenigstens das Wetten und Spielen ließen! Sie schaffen sich ja doch nur Aufregung und Ärger damit.“

Der junge Offizier nagte an seiner Unterlippe.

„Das ist wahr!“ stieß er in ehrlicher Zerknirschung hervor. „Eine Dummheit ist's! Und ich will auch ganz gewiß keine Karte mehr anrühren. Das verspreche ich Ihnen.“

„Gut!“ Der Kassierer nahm die ihm dargebotene Hand des Leutnants und drückte sie herzlich. „Das Geld bringe ich Ihnen morgen früh, wenn ich zum Geschäft gehe.“

„Vielen Dank! Ich zahle Ihnen also monatlich hundert Mark ab.“

Herr Brinkmann winkte mit der Hand. Von nebenan schallten die Stimmen lauter herein. Die jungen Leute schienen sich zum Aufbruch zu rüsten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ersuchen Böck wird ebenfalls angenommen.

Gewährung einer Staatsbeihilfe für die Rechnungsjahre 1912, 1913 und 1914 an die Technische Hochschule.

Dr. Biehl billigt den Antrag an eine Kommission zu verweisen. 70 Mitglieder der Bürgererschaft unterstützen diesen Antrag.

Der Vorschlag wird angenommen.

Ankauf des Koquetteschen Schulgrundstückes Königsstraße Nr. 15.

v. Schack fragt, ob das Inventar im Kaufpreis mit enthalten ist.

Senator Kulenkamp verneint dies.

Der Antrag wird angenommen.

Debattelos angenommen werden auch diese beide Anträge: Zulieferung der Pensionberechtigung an den Oberlehrer Dr. Gustav Reimann als Leiter der von Großheimischen Realschule und Leitung eines Gasthaustrahes in der äußeren Fackelburger Allee.

Beim folgenden Senatsantrag, betr. die Versorgung der Lübecker Straßenbahn mit elektrischer Energie, bemängelt

Rosenquist die Elektrische vom Rohmarkt zum Bahnhof, die 6 Minuten bis zum Ziel gebrauche, das sei einer Großstadt nicht würdig. Aber überall sei die Summe der Bahnen vorhanden. Die Elektrizitäts- und Gasmesser müssten endlich auch mal einer Preisrevision unterzogen werden.

Senator Straack stellt baldige Auskunft über die letzten Punkte in Aussicht, bestrittet andererseits die Verlangsamung des Straßenbahnbetriebs. Die neuen Kabelverlegungen seien nun vollendet und alles im Lot.

Stellung gibt letzteres zu, doch hätte schon vorher Sorge getragen werden müssen, damit solche unhaltbaren Zustände nicht erst eintreten. Abgesehen sind nicht nur auf der Halbtaktlinie Störungen vorgekommen, auch die Marklinie und andere Strecken wurden davon betroffen. Schaffner und Kontrolleure konnten keinen Grund angeben, woran es liegt. Letztere schoben die Schuld dem noch nicht abgeschlossenen Strom der Überlandzentrale zu. Es ist doch recht sonderbar, daß die Überlandzentrale den Strom erst nach Mecklenburg usw. leitet und Lübeck links liegen läßt. Soweit es sich um die Vorlage handelt, sind wir dafür zu haben. Vor nicht langer Zeit unterhielten wir uns über die Bezahlung der Straßenbahner. Da wurde von Senator Straack gesagt, die Schaffner hätten eine Lohnerhöhung erhalten. Ich habe mich inzwischen davon überzeugt, daß sich Herr Senator Straack geirrt hat, als er sagte, die Schaffner erhielten 3,40 Mk. Lohn. Sie bekommen heute noch 3,30 Mk. Ich halte mich verpflichtet, dies hier festzustellen, damit die Leute hier ausrechnen können, was ein Schaffner verdient.

Senator Straack: Die Behauptungen des Herrn Stellung in bezug auf die Stromlieferung entbehren jeder Grundlage. Einzelne Störungen kommen stets vor. Hält durch Störung ein einziger Wagen still, müssen alle auf der ganzen Linie feststehen. Die Schaffner bekommen 3,30 Mk., die Wagenführer 3,50 Mk., da ist doch der Durchschnittslohn 3,40 Mk. Eine Lohnerhöhung ergibt sich auch durch die Herabsetzung der Arbeitszeit. Bei der alten Gesellschaft mußten die Leute 15 Stunden arbeiten, wir trachten danach, die zehnständige Arbeitszeit einzuführen.

Aug. Bape bezweifelt die schnelle Arbeit in der Ermäßigungsfrage des Elektrizitätspreises. Der Bürgererschaft sollte endlich einmal der Grundpreis der Überlandzentrale bekannt werden. Hier ist der Gestellungspreis 8 Pfg., während er in Schwerin nur 6 Pfg. beträgt. Früher schon wies ich darauf hin, den Krankenschwestern freie Fahrt zu gewähren, wie es schon vorher der Fall war. Redner stellt den Antrag hierzu.

Senator Dr. Straack: Die Geheimhaltung des Preises geschieht auf Vereinbarung der Überlandzentrale. Die Hauptsache ist, daß wir billigen Strom erhalten.

Wanta u kommt auf die Kündigung der Bureaubeamten bei der Straßenbahn zu sprechen, deren Behandlung wohl nicht richtig gewesen sei. Gewiß hätte Senator Straack Abhilfe geschaffen, wenn sie sich an ihn gewandt hätten. Redner fragt an, ob eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Leider habe Herr Straack später einem dahingehenden Wunsch nicht mehr entsprochen.

Senator Dr. Straack: Der beschränkte Raum des Betriebsgebäudes erfordert die größte Anspannung der Angestellten. Zwei sind dann noch krank geworden, aber sie haben sich tags zuvor nicht als Kranke aufgeführt. Auch sonstige Fehler sind vorgekommen, die dem Direktor die Galle überlaufen ließen. Straack wendet sich besonders gegen die „massive“ Abfassung eines ihm zugegangenen Schreibens. Mit gekündigten Herrn habe er jedoch keine Zeit und keine Lust über die Zustände im Bureau zu verhandeln. Einer der Herren ist aussergerichtlich und ein anderer, der fünf Jahre angeheiratet war, hat demütig um Wiederanstellung. Diesem Ersuchen wurde auch stattgegeben.

Stellung wendet sich scharf gegen Senator Straacks Ausführungen, der sich heute auf den Durchschnittslohn beziehe. Als ich am 20. November v. J. erklärte, daß es möglich sein könne, daß ein Lohn von 3,40 Mk. bezahlt werde, wies Herr Schiemann auf das schreiende Mißverhältnis dieses Lohnes zum heutigen Geldwert hin. Darauf sagte Herr Straack, die Leute würden nur versuchsweise mit 3,50 Mk. eingestellt, sie würden bald fest angestellt und dann avancieren. Der Durchschnittslohnsatz wurde damals nicht hervorgehoben. Im Gegensatz zu Senator Straack erkläre ich, daß die Schaffner nicht mit 3,50 Mk. eingestellt werden, auch nicht mit 3,40 Mark, sondern mit 3,30 Mk. Herr Straack führt die kürzere Arbeitszeit mit ins Feld. Ich bedaure, daß der Straßenbahndirektor nicht hier ist, dann brachten wir nicht mit einer Mittelperson heranzudiskutieren. Die frühere 15stündige Arbeitszeit wird ferner angeführt; aber die Berliner Gesellschaft schloß fernererzeit auch alles im rasigsten Lichte. Nach einem mir übermittelten Fahrplan für die neuen Linien ist noch eine Dienstzeit von dreimal 14 Stunden, 14 1/2 und in einem Falle von 16 enthalten. Vielleicht ist der Herr Senator so liebenswürdig und prüft einmal nach. Trotz der angeblich bestehenden Arbeitszeit von 11 Stunden, kommen Tage mit 13 und 13 1/2 Stunden häufig vor. Ich wünsche eine andere Einteilung und eine Arbeitszeit, mit der man wenigstens einigermaßen zufrieden sein kann. Vor 1 1/2 Jahren wurden die bekannten Glaskassen auf der Markbahn versprochen; sie sind bis heute nicht angebracht, trotzdem sie gerade dort notwendiger sind als auf anderen Strecken. Auch den Wunsch des Herrn Aug. Bape, den Krankenschwestern Freifahrt zu gewähren, unterstütze ich, wenn man auch sonst in der Ausgabe von Freischeiden vorsichtig sein muß.

Senator Straack nimmt nochmals den Durchschnitt aller Straßenbahnanstellungen zusammen. Der Jahresdurchschnitt betrug im vorigen Jahre für Schaffner 1189,05 Mk., für Wagenführer 1387 Mk., dabei sind natürlich auch alle Gratifikationen einbezogen. Für das gleiche Personal, das wir von der alten Bahn übernommen haben, zahlen wir heute 40 000 Mk. Lohn mehr aus. Und dann drängen wir darauf hin, den zehnständigen Arbeitstag einzuführen. Daß wieder einmal Überstunden geleistet werden müssen, bleibt nicht aus; sie werden aber bezahlt.

Dr. J. Meyer tritt gleichfalls für die Freifahrt der Krankenschwestern ein. Die Kommission beschäftigt sich mit dieser Frage.

Stellung: Herr Senator Straack zieht jetzt auch alle Nebeneinkommen der Schaffner an. In einer früheren Sitzung erklärte er nicht, daß die 40 Mk. Mietunterstützung bei guter Führung dazugezählt werden. Wie bei einem Tagelohn von 3,30 Mk. 1100 Mk. herauskommen sollen, ist mir nicht klar. Wie berechnet man denn das Kleidergeld? Da kann ein hoher Betrag eingesetzt und dann von hohem Lohn erzählt werden. Die herangezogenen 40 000 Mark mehr Lohn stehen im Widerspruch mit den Angaben in einer früheren Sitzung. Damals wurde gesagt, im ersten und zweiten Jahre seien 20 000 Mk. mehr gezahlt worden, was allerdings 40 000 Mark ausmacht, aber in zwei Jahren. Ich stelle demgegenüber die Tatsache fest, daß die Führer und Schaffner davon wenig gemerkt haben. Die freien Tage sollten doch endlich mitbezahlt werden. Hat Herr Senator Straack denselben Fahrplan wie ich, wird er auch den gleichen Gewährsmann kennen und so können wir uns auch darüber unterhalten. Doch darin steht nichts von einer minimalen elfstündigen Arbeitszeit. Hoffentlich erfahren wir noch etwas Genaueres darüber, wie lange die Straßenbahner Dienst haben.

Senator Straack weist u. a. die Zumutung zurück, daß die Kleiderpreise zu hoch gestellt würden.

Aug. Bape tritt nochmals für die Freifahrt der Krankenschwestern ein und stellt ein diesbezügliches Ersuchen.

Dr. Benda wünscht die endliche Entfernung des hohen Schornsteins am Elektrizitätswerk in der Braunstraße, der bisher das Stadtbild verunziert habe. Redner stellt ein entsprechendes Ersuchen.

Senator Straack: Ohne Veränderung des Grundstücks kann dem Wunsch nicht entsprochen werden.

Der Senatsantrag wird angenommen. Angenommen wird ferner das Ersuchen Aug. Bapes.

Senator Dr. Behling rät ohne vorherige Prüfung von dem Ersuchen Dr. Bendas ab.

Dr. Benda's Antrag wird abgelehnt.

Genehmigt wird der Antrag betr. die Errichtung einer Verteilungsstelle für elektrische Energie in Schlutup.

Beim Antrag betr. die Überdachung der Viehverladerrampe wünscht

Aug. Bape über den Antrag erst nähere Angaben.

Senator Straack: Die Überdachung ist notwendig, weil bei großem Viehandrang die Tiere sonst halbe Tage lang im Freien stehen müßten.

Huft: Wenn wir die Überdachung nicht vornehmen, muß die Viehmarkthalle vergrößert werden. Die Tiere bedürfen unbedingt des Schutzes.

Der Antrag wird angenommen.

Debattelos genehmigt wird folgender Antrag: Abänderung der Verordnung vom 21. November 1903, betreffend die Einführung von Wassermessern.

Zum Schlusse werden noch zwei Kommissionswahlen vorgenommen, deren Ergebnis die Bürgererschaft jedoch nicht mehr abwartet.

Am 10 Uhr vertagt sich die Versammlung auf nächsten Montag 6 Uhr. Der erste Punkt betrifft dann die Nachbewilligung zum Stadttheaterneubau.

## Das amerikanische Wahljahr.

Aus New York wird uns geschrieben:

In den Vereinigten Staaten ist zwar jedes Jahr ein Wahljahr, aber erst jedes vierte Jahr bringt mit der Präsidentschaftskampagne und den gleichzeitigen nationalen Parlamentswahlen politische Schlachten von großer, entscheidender Bedeutung. Und in ein solches großes Wahljahr ist die Union mit der verflochtenen Neujahrsnacht eingetreten. Alles spricht aber dafür, daß die kommenden Herbstwahlen das Volk der Vereinigten Staaten tiefer aufwühlen werden, als davon seit langem die Rede sein konnte, und der hauptsächlichste Faktor, der diesmal alle Routiniers der politischen Kalkulation ratlos macht, ist nichts anderes, als das zu erwartende sozialistische Votum. „Die Sensation des Wahljahres 1910“, so schrieb die erzkapitalistische „World“ in ihrer politischen Neujahrsbetrachtung, „waren die Siege der Demokraten; die Sensation des verflochtenen Wahljahres war dagegen das gewaltige Wachstum der sozialistischen Stimmenzahlen.“ Unsere amerikanischen Parteigenossen hoffen zuversichtlich, daß dies in noch viel höherem Grade auch die Sensation des neuen, großen Wahljahres sein wird, aber natürlich verhehlen sie sich nicht, daß auch diesmal noch kein sozialistischer Präsident aus der Urne hervorsteigen wird — wohl aber sind sie überzeugt, daß sie stark genug sein werden, mit der Macht ihrer Stimmen das öde und korrupte „Zweiparteien-System“ endlich zum alten Eisen zu werfen und das Eiserne des „großen politischen Spiels“ einmal gründlich zu fällen. Das wird aber um so bedeutungsvoller, als im bürgerlichen Lager diesmal eine weitgehende Zersplitterung und Demoralisierung herrscht, bei den Republikanern noch mehr als bei den Demokraten. In beiden „großen“ Parteien kämpft der radikale mit dem konservativen Flügel — sofern man die Halbgelehrten innerhalb des bürgerlichen Parteiwesens in Amerika überhaupt prinzipiell politisch deuten will, — und der Umstand, daß es bei den Republikanern ein Roosevelt ist, der sich an die Spitze der Rebellion gestellt hat, hat die Konfusion auf bürgerlicher Seite nur noch ärger gemacht. Es hat jetzt allen Anschein, daß der eitle Demagoge, wenn „das Vaterland ruft“, tatsächlich als Bemerber um die Präsidentschaft auftreten wird, und andererseits hat die Jahreswende insofern eine Klärung gebracht, als der jetzige, von Roosevelt selbst „entdeckte“ Landesvater, Präsident Taft, den ihm von seinem lieben, alten Freunde Teddy hingeworfenen Handschuh nunmehr in aller Form aufgehoben und erklärt hat, nur der Tod könne ihn hindern, diesen Kampf auszufechten, was man bei der ewig lächelnden Behäbigkeit Mister Tafts weiter nicht tragisch zu nehmen braucht. Eine Klärung ist auch insofern erfolgt, als der einzige neben Roosevelt ernstlich in Betracht kommende Wächter - Kandidate auf Seiten der „progressiven“ Republikaner, Senator La Follette, von seinen eignen Gesinnungsgenossen bereits fallen gelassen wurde. Unter dem persönlichen Einfluß des früheren, bekanntlich von Taft gemahregelten Oberbundesfürstern Sifford Pinckney, der bekanntlich Roosevelts Sulfenfreund und glühendster Bewunderer ist, lehnte es die Staatskonvention der „Progressiven“ Wisconsin dieser Tage ab, sich für die Nominierung La Follettes als Präsidentschaftskandidate auszusprechen. Nach dieser Beiseite-

schlebung La Follettes in seinem eignen Staate schelbet er als möglicher Rivale Tafts auf der republikanischen Nominations-Konvention in Chicago aus, und es ist unter diesen Umständen kaum ein Zweifel, daß es in Chicago tatsächlich zu der eckamerikanischen Sensation eines politischen Roosevelt-Taft-Duells kommen wird. Und die verzelebte Hoffnung bürgerlicher Gemüter, daß der vergeblich „immer noch“ so riesig populäre Rathreiter Roosevelt zum Retter der Situation qualifiziert ist, wenn sonst nichts mehr zieht, erscheint nicht so unbegründet, nur, daß hierbei nicht mit der größeren politischen Reife der radikal gesinnten Volksschichten gerechnet wird, die früher das dankbare Publikum der demagogischen Kunststücke Roosevelts abgaben. Die Popularität William Jennings Bryans, des silberzüngigen Silber-Demokraten von Nebraska, den die demokratische Partei seines eignen Staates ebenfalls, und zwar schon vor einundelhalb Jahren, als ihren Führer abjagte und auf dessen Deklamationen jetzt niemand mehr hört, gab einmal der sogenannten Volkstümmlichkeit Roosevelts nichts nach, so wenig wie die radikalen Redensarten des Nebraska-Kaners hinter denen Leddys zurückstehen, und dennoch scheiterte Bryan an der industriellen Arbeiterschaft der Nordstaaten, und der einstige Liebling der Farmer und — Silbergrubenbesitzer wurde schließlich von dem politischen Lohse eines grausam langen Absterbens ereilt. Ihm nahm außer der Unmöglichkeit, zwei Kasse zugleich zu tummeln, Roosevelts Trick, ihm seinen Donnerkeil zu rauben und einen Teil seines radikalen Programms zu adoptieren, den Wind aus den Segeln. Jetzt ist die Reihe an Roosevelt, durch das Ersinken des Sozialismus, dessen „Vorfrucht“ Roosevelterei wie Bryanismus waren, vom politischen Festboden weggefegt zu werden. Die Wahlen vom November und Dezember des verflochtenen Jahres eröffnen jedenfalls die erfreulichsten Aussichten hierfür, soweit es sich um die Erfolge unserer Partei handelt. Prof. Hoxie, ein dem Sozialismus durchaus gegenüberstehender Gelehrter der Chicagoer Universität, hat erst kürzlich auf Grund sehr vorsichtiger Berechnungen festgestellt, daß allein aus den Novemberwahlen 25 sozialistische Bürgermeister und 150 sozialistische Stadträte hervorgegangen sind und am 1. Januar 1912 insgesamt 50 Sozialisten als oberste Exekutivbeamte amerikanischer Städte und 300 als Stadtverordnete fungierten. Milwaukee hat Epoche gemacht!

## Hohe Getreidepreise — vermehrte Verbrechen.

Der bekannte Strafrechtslehrer an der Königsberger Universität, Professor Kahle, hielt dieser Tage in Königsberg in der Gesellschaft für soziale Reform einen Vortrag über „Sozialpolitik und Strafrechtsreform“, in dem er u. a. ausführte:

„Es handelt sich nicht nur darum, das Verbrechen zu bestrafen, sondern auch zu bekämpfen. Diesen Zweck hat das bisherige Strafrecht nicht erreicht. Die Zahl der Kriminellen ist ständig gestiegen, von 1882 bis 1909 von 916 000 auf 507 000. In dem gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Wiederbehafteten um 208 Prozent. Die Strafe hatte also nicht von der Begehung neuer Straftaten abgehalten. Zu noch größeren Befürchtungen gibt die Zahl der jugendlichen Kriminellen von 12 bis 18 Jahren Anlaß. Im Jahre 1882 gab es 30 719 Verurteilte, 1909 schon 49 689, also 62 Prozent mehr. Dabei sind seit 1900 die Fürsorgegesetze in Kraft, nach denen jährlich 6000 Jugendliche in Fürsorgeerziehung genommen werden; ein Teil davon wäre gewiß außerhalb der Fürsorgeerziehung straffällig geworden. Dabei nimmt die Zahl der vorbestraften Jugendlichen zu, von 1889 bis 1909 um 60 Prozent. Zweifellos würden auf diese Verhältnisse Maßregeln der Sozialpolitik ungeheuer wirken. Eine bessere Wohnungspolitik würde auf die Sittlichkeitsverbrechen drücken und eine Verbilligung der Lebensmittel auf die Diebstahlsdelikte. Der Zusammenhang zwischen Getreidepreisen und Kriminalität, der vielfach bestritten worden sei, ist einwandfrei nachgewiesen.“

Eine Verbilligung der Lebensmittel würde also zweifellos eine Abnahme der Verbrechen bewirken. Aber keine der bürgerlichen Parteien ist für die Aufhebung der Wucherzölle auf Nahrungsmittel zu haben; es wird vielmehr der „luckellose Zolltarif“ erstrebt und zwar gerade von den Parteien, die sich als die „allerchristlichsten“ hinstellen. Im übrigen hat der Professor auch weiter den Nachweis geliefert, daß die Verbrechen zum größten Teil in unferer unhaltbaren Wirtschaftsordnung wurzeln; wer das Volk von diesen Schulden befreien will, muß für die sozialistische Gesellschaftsordnung eintreten.

## Aus der Partei.

„Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum Deutschen Reichstage“ — unter diesem Titel erscheint scheinbar nach den Stichwahlen im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“, Paul Singer & Co., Berlin S.W. 69, Lindenstraße Nr. 69, ein Buch von Paul Ulrich und Bruno Borchardt. Es wird enthalten ein Verzeichnis aller Wahlkreise, die nach Abschluß der Wahlen sozialdemokratisch vertreten sind oder die schon einmal sozialdemokratisch vertreten waren. — Die sozialdemokratischen Abgeordneten und ihre Wahlkreise — Vergleichende Übersicht der Reichstagswahlen von 1907 und 1912 — eine vielfarbige Karte von den Reichstagswahlen mit genauen Bezeichnungen, durch welche Parteien die einzelnen Kreise vertreten sind. — Der Preis wird circa 1 Mk. betragen. Bestellungen mögen rechtzeitig bei den Parteibuchhandlungen aufgegeben werden.

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Generalstreikbeschluß der britischen Bergarbeiter. Die Konferenz der Bergarbeiterföderation hat einstimmig beschlossen, in allen Distrikten zu kündigen, und zwar soll die Kündigung sobald wie möglich eingeleitet werden. Die Südwälser, die nur am ersten des Monats kündigen und die Arbeit erst nach einem Monat verlassen können, werden daher ihre Kündigungen am 1. Februar einreichen. Ihnen werden die englischen und ein Teil der schottischen Bergarbeiter folgen, die eine Kündigungsfrist von 14 Tagen haben. Schließlich werden auch die meisten schottischen Bergarbeiter, die unter täglichen Arbeitsverträgen beschäftigt sind, am 29. Februar dem Beispiel ihrer englischen und walisischen Kameraden folgen. Außer diesen nach dem Ausfall der Wahlprüfung unvermeidlichen Beschluß faßte die Konferenz jedoch noch einen zweiten, der folgenden Wortlaut hatte: „Die Arbeit-

geher sollen benachrichtigt werden, daß die Arbeitervertreter bereit sind, mit ihnen Konferenzen und die Verhandlungen auf lokaler und nationaler Grundlage weiter zu führen, damit ein zufriedenstellendes Abkommen erzielt werde.  
Danach haben die Arbeiter noch nicht alle Hoffnung auf Frieden fahren lassen. Einige der englischen Arbeitervertreter glauben noch immer, daß die Minimallohnfrage ohne Kampf geregelt werden wird. Sie verprechen sich anstehend viel von einer in einigen Tagen stattfindenden Sitzung des englischen Einigungsamtes. Andere Bergarbeitervertreter scheinen jedoch alle Hoffnung auf eine friedliche Lösung aufzugeben zu haben, und ihre Ansicht ist auch durch die Tatsache gerechtfertigt. Denn selbst wenn die englischen Kohlenbesitzer den Bergarbeitern entgegenkämen, würden die Schwierigkeiten in Südwales und anderswo, wo sich die Unternehmer hartnäckig weigern die Minimallohnforderung mit den Arbeitern auch nur zu diskutieren, nicht verringert werden. Man muß bedenken, daß die Minimallohnfrage von der Bergarbeiterföderation zu einer Reichsfrage gemacht worden ist und daß die Weigerung der südwalesischen Kohlenbesitzer, sich mit den Arbeitern zu einigen, daher den Kampf in allen Revieren bedeuten würde, soll die Bergarbeiterföderation nicht in Stücke gehen.

**Soziales.**

**Der Vermögensbestand der gesamten staatlichen Versicherungsträger ist jetzt, nachdem die betreffenden Zahlen auch für die Unfall- und die Invalidenversicherung veröffentlicht sind, genau zu berechnen.** Die Krankenkassen hatten Ende 1910 einen Überschuss der Aktiva über die Passiva in Höhe von 296,4 Millionen Mark. Die Berufsgenossenschaften hatten mit den noch ausstehenden Beträgen zu gleicher Zeit Reservefonds in Höhe von 318,9 Millionen Mark. Rechnet man alle drei Zahlen zusammen, so kommt man für das Ende des Jahres 1910 zu einem Vermögensbestande aller staatlichen Versicherungsträger in Höhe von 2284,2 Millionen Mark. Bei allen dreien dürfte das Vermögen im Jahre 1911 wieder einen Zuwachs erfahren haben. Genauere Zahlen hierüber aber wird man erst später erhalten.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Zwölf Jahre Zuchthaus gegen einen Verzweifelten.** Vor dem Schwurgericht zu Gießen wurde dieser Tage — wie wir bereits gestern kurz berichteten — die Tragödie eines Arbeiterlebens zu Ende geführt. Am Oktober v. Jz. hatte der Antreiber Albion auf den Vertrauensarzt der Maler- u. Anstricherkasse Dr. Schneider einen Revolveranschlag abgegeben, der den Arzt schwer, aber nicht tödlich verletzte. Albion war stark lungenleidend und dieserhalb schon mehrfach in Lungenheilstätten gewesen. Auch im Oktober fühlte er sich krank und wurde von einem Arzte arbeitsunfähig geschrieben. Die Krankenkasse überwies ihn dem Vertrauensarzte, der den Kranken ohne weiteres gesund schrieb. Das Schicksal der Krankengeldbrüder soll in dieser christlich beherrschten Klasse sehr stark ausgebildet sein. Albion brachte nunmehr die Akte eines Spezialarztes für Lungenerkrankheiten und die des Kreisarztes bei, die ihn beide für arbeitsunfähig erklärten. Darauf wollte ihn Dr. Schneider ins Krankenhaus schicken, damit Albion aber nicht einverstanden war. Krankengeld bekam er dann nicht. Und nun tauchte der Gedanke in dem Manne auf sich an dem Arzte zu rächen. Er kaufte sich einen Revolver und schoß eines Nachts auf den von der Stadt heimkehrenden Arzt. Nachher stellte er sich selbst der Polizei. Ein Sachverständiger erklärte den Mann — der unorganisiert war — nach der ethisch-moralischen Seite für dumm. Trotzdem erkannten die bürgerlichen Geschworenen auf 12 Jahre Zuchthaus wegen Mordversuch. Der Verurteilte ist so kindföllig, daß er das Zuchthaus nicht mehr lebend verlassen wird.

**Aus Nah und Fern.**

**Gebietsaustausch zwischen Meiningen und Sachsen-Weimar.** Der zwischen den Regierungen Sachsen-Weimars und Meiningens abgeschlossene Staatsvertrag, der mit dem 1. Januar 1913 in Kraft tritt, bestimmt, daß Meiningen seine Hoheitsrechte über die Orte Dichtenhain und Moien, sowie seinen Anteil an Dorf Hohenfelden an Weimar und daß Weimar seine Hoheitsrechte über Dorf Köhlig (bei Wosneck) und seine Anteile an Stadt Kranichfeld und Dorf

**Stedten bei Kranichfeld an Meiningen abtritt.** Um möglichst glatte Landesgrenzen zu gewinnen, erhält Weimar außer Dichtenhain, Hohenfelden und Moien noch einige meist von weimarischen fiskalischen Waldmaien umschlossene Grundstücke. Die ausgetauschten Flächen sind ungefähr gleich (im ganzen etwa je 980 ha). Die in den ausgetauschten Gebietsstrecken vorhandenen privatrechtlichen Verhältnisse bleiben von dem Austausch unberührt, nur tritt Weimar seine in den Fluren Kranichfeld und Köhlig liegenden Straßenbahnstrecken an Meiningen ab.

**Ein „Menschenfreund“.** In Nr. 1 der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins“ (Hannover, Verlags von Dr. Max Jänecke) vom 10. Januar findet sich folgendes Inserat:

Achtung!

Suche Stelle als Jäger usw., 31 Jahre alt, verh., kl. Familie, in jedem Fach der hohen wie Niederjagd erprobt, auch forstl. Kenntnis. Nur prima Zeman u. Ref. Besitzer des Ehrenhirschjägers und Ehren diploms. Viel Wilderer zur Bestrafung gebracht u. zwei Wilderer erschossen, erstklass. im Raubzeugfana, mit allen Locken vertraut, habe scharfe Augen, bin sicherer Schütze, kolossal ausdauernd, treu, ehrlich und nüchtern. Antritt jederzeit, lege Stelle 12 Jahre. Off. mit Gehaltsangeboten, welche so fein müssen, daß man Familie ehlich und anständig ernähren kann, an Revierjäger Jagemann, Schmalkenberg (Sauerland).

Wenn dieses Inserat nicht zieht, dann zieht garnichts mehr.

**Mord.** Nach einer Meldung aus Blaumen überfiel nach einem Wirtshausstreich in Gibenbera auf der Straße ein Mann namens Lauber den 21jährigen Wenzl Sattler, tötete ihn durch mehrere Messerstiche und warf die Leiche in einen Bach. Der Mörder wurde verhaftet.

**Soldatenselbstmord.** In der Nacht zum Donnerstag hat sich in Kwickau der aus Heidelberg kommende Rekrut Oswald Brenner von der 6. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 133 erschossen. Über den Beweggrund der Tat ist noch nichts bekannt geworden.

**Schwerer Unfall.** Vor einigen Tagen wurde in Magdeburg ein 14jähriges Mädchen, das in einem Schlitten saß, von einem Zuge erfasst und so schwer verletzt, daß es bald darauf starb. Der Bruder des Kindes hatte es in einem Schlitten gefahren, diesen aber auf dem Bahngleise stehen lassen, um sich auf dem Erse des Grabens zu belustigen.

**Grubenunglück.** Beim Schichtwechsel in Gelsenkirchen am Sonnabend nachmittags auf der Zeche „Graf Bismarck“, Schacht 2 und 4, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Vier Bergleute, welche den zur Kohlenförderung bestimmten Fahrstuhl benutzten, stürzten in eine Reife eines Seiles in die Tiefe. Einer war sofort tot, zwei starben auf dem Transport aus der Grube und der vierte bei der Entlieferung ins Krankenhaus.

**Folgeschweres Explosionsunglück.** Amlich wird aus Siegen gemeldet: Am 21. Januar, morgens 5 Uhr, ereignete sich auf der Neubautrakte der Hauptbahn Weidenau-Dillenburg beim Bau eines 2700 Meter langen Tunnels zwischen Ruderdorf und Dillbrecht im Sothlöfen am Tunnelbeginn auf der Dillrechter Seite eine Dynamitexplosion. Vier Arbeiter waren sofort tot, einer ist am Kopfe leicht verletzt worden. Andere Verletzungen sind nicht entstanden. Die Explosion ist offenbar dadurch hervorgerufen worden, daß eine oder mehrere Patronen eines Schusses im unteren Ende eines Bohrloches, in der sogenannten Weile oder Buchle stecken geblieben sind. Bei der Herstellung des Planums für das vorzubehaltende Arbeitsloch trat ein Arbeiter die Patronen dann offenbar mit der Pickenacke und brachte sie zur Entzündung. Da die Explosion etwas unter Wasser erfolgte, wurde die verheerende Wirkung verstärkt. Von den Verunglückten sind ein Toter und ein Verletzter Deutsche. Der Tote hinterläßt in Felsdill eine Frau und drei kleine Kinder. Die drei anderen Toten sind Ausländer.

**Beim Eislauf ertrunken.** Im Eis-Nadelkanal sind am Sonntag bei Kache ein 17jähriger Mann und ein 25jähriges Dienstmädchen beim Eislaufen an einer offenen Stelle ertrunken.

**Fünf Personen von einem Kofaken ermordet.** Im Dorfe Tartutinskoje bei der Stadt Troisk drang der Kofak Schrajew in das Haus des Bauern Gubanow ein und ermordete seine ganze aus fünf Personen bestehende Familie, um sich aus Hunger in den Besitz von

Lebensmitteln zu setzen. Die Bäuerin, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab, bezeichnete Schrajew als den Mörder. Er wurde verhaftet und gestand auch, den Mord verübt zu haben, weil er durch Hunger gequält wurde.

**Im Schneesturm verunglückt.** Der österreichische Reichsratsabgeordneter Genosse Franz Silberer ist von einer Skitour in den Salzburger Alpen, die er im Anschluß an eine Geschäftsreise allein unternahm, nicht mehr zurückgekehrt und die von dem Arbeiter-touristenverein „Die Naturfreunde“ ausgerüsteten Rettungs- und Expeditionen haben keinen Zweifel mehr, daß Silberer — den Schneestürmen und Lawnen zum Opfer gefallen ist. — Genosse Silberer war Gehilfenobmann in der Wiener Bäckermunion und Obmann der österreichischen Bäckergewerkschaft. Er hat der Reichsgewerkschaftskommission angehört. Bei den Reichstagswahlen im verfloffenen Sommer gelang es ihm, den 3. Wiener Stadtbezirk, Landstraße, den Christlich-sozialen abzunehmen.

**Prozentpatrioten.** Eine amüsante Episode spielte sich am Donnerstag vor dem Londoner Volksgericht in der Rom Street ab. Niemand hatte eine Firma verklagt, die mit Schreibmaschinen handelt. Im Laufe der Verhandlung erklärte der Rechtsanwalt des Klägers ein Zirkular, das die Firma an ihre Agenten verschickt hat. Das Rundschreiben trug als Überschrift das Lösungswort, mit dem Nelson seine Seeleute bei Trafalgar anfeuerte: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut!“ Es hieß dann, daß die Deutschen eifersüchtig seien und entschlossen wären, so viele Schreibmaschinen zu verkaufen als England, Frankreich, Österreich, Italien, Belgien, Holland und die Schweiz zusammengekommen. Dann fuhr das Schriftstück fort: „Wir müssen die deutsche Organisation mit allen Mitteln schlagen. England, das erste Land der Welt in allen Sportkämpfen, wird zeigen müssen, was es tun kann, und wir sind sicher, daß sich alle unsere Leute mit verdoppelter Energie an die Arbeit machen und ihren Teil dazu beitragen werden, der nötig ist, um den Sieg zu erringen. Es wird ein harter Kampf werden, weil die Deutschen eine feste Stellung innehaben. Machen Sie sich mit Eifer an die Arbeit; tun Sie Ihr Bestes. England muß an die Spitze kommen.“ — Nach dem Belesen des Zirkulars fragte der Rechtsanwalt trocken, ob es wahr sei, daß diese patriotische Firma eine Filiale eines deutschen Geschäfts sei. Der Beklagte mußte kleinlaut zugucken, daß dem so sei. Wie muß nun diese Firma erst in Deutschland donnerwettern! Vielleicht beginnt ihr Ruf auf ihre deutschen Agenten mit den Worten: „Deutschland mach auf! Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt! Daher fort mit dem ausländischen Schund usw.“

**Der Zusammenbruch eines Theaters.** Das neue Rodenbüchhaus zu Frankfurt a. M. schließt seine Pforten. Der Direktor Fischer-Beschlow ist unter Hinterlassung von großen Verpflichtungen verschwunden. Die Schauspieler, die noch Gage zu erhalten haben, werden aus der beim Polizeipräsidenten hinterlegten Kautions von 20 000 Mk. befriedigt.

**Eisenbahnunglück im Staate Illinois.** Ein Schnellzug der Illinois Zentralsienbahn stieß in voller Fahrt auf einen Personenzug, der angehalten hatte, um Wasser einzunehmen. Der frühere Präsident der Illinois Zentrals-Bahn, Parahan, und Melcher, der zweite Vizepräsident, ferner Pierce, der Hauptanwalt der Rock Island-Sienbahn, und ein Sohn des früheren Kriegssekretärs Wright fanden dabei den Tod, zwanzig Reisende wurden verletzt. Die vier Getöteten schliefen in Melchers Privatwagen, der an den Personenzug angehängt worden war.

**Aus den Witzblättern.**

**Kündigungsgesand.** „Warum kündigen Sie denn eigentlich, Anna?“ Mein jetziger Schatz ist Briefträger, und da will er jeden Abend nicht auch noch zu mir herauf 4 Treppen laufen!“  
**Verdächtige Wahl.** Fremder: „In der Zeitung steht, daß Sie junge Hunde in gute Hände verchenken wollen?“  
Fräulein: „Jawohl! Ich habe drei Stück; Sie können sich einen aussuchen!“  
Na, da zeigen Sie mal her — welcher ist denn der dickste?“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Bezugsquellen-Verzeichnis**

Seien Einkauf von Margarita Jordan  
aus nur die von Marquardt  
**„Siegerin“**  
**„Palmato“**  
**„Möhra“**

**Brauereien**  
Elbschloss, H. Holmann, Hansastr. 75  
Kieler Sektbier, H. S. Wollert, Untertrave 96, Fernspr. 1274

**Brennmaterialien**  
L. Schütt, Augustenstr. 14/14a  
H. Wollbrandt, Rosegarten 10

**Butter, Käse, Eiern**  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8  
H. Philipp, Fackelnb. Allee 90  
W. Roeksten, Hüststr. 23  
J. Semrau, Hüststr.

**Cacao, Chocol., Tee**  
Lina Schwarz, Lübeck, Hölterd. 12

**Cigarrenhandlg.**  
A. Barmester, Lübeck, Fackelnb. Allee 48  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8  
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüststr.  
Rob. Kieck, Engelsgrube 30

**Dampfwäsche-, Plättanst.**  
Groß-Dampfwäscheri „Forster“  
Wäsche-Verleih-Institut T. 1023  
Spezialität: Hans- u. Frau-Wäsche.  
W. Röper, Friedenstr. 61  
Hansa, W. Fernspr. 2714 99  
W. Krüger, Wüstmannstr., Petzerstr. 19

**Drogerien**  
W. Hohenschild, Marlist. 42c, T. 736  
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38  
Julius Vogt, Germania-Drogerie, Hüststr., Ecke Königstr.

**Fahrräder, Nähmasch.**  
H. Benthien, Fackelnb. Allee 53  
Deutsches Nähmaschinen-Haus  
Frister & Rosmann, Nähmasch.  
Franz Busse, Wahnstr. 42  
Rich. Israel, Allee 31

**Farben u. Lacke**  
J. Becker, Dornestr. 29  
W. Hohenschild, Marlist. 42, T. 736  
Ferd. Kayser, Breitestr. 81  
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38

**Fleisch- u. Würst.**  
Hans Gerds, Elswigstr. 1a  
Prima Fleisch und Wurstwaren.  
Chr. Gipp, Moislingstr. Allee 4  
Gottlieb, Königstr. 104  
Beckergrube 30

**Gothknecht, Carl Joost, C. Klein, W. Lemcke, F. Mörike, W. Mollenhuth, W. Röper, Jul. Schöber, Gust. Zach, E. Müller.**

**Friseur, Partüm.**  
J. Johs. Kühn, Ratzebe Allee 42a.  
Galant., Spielwar.  
C. Bliessath Wwe. Sandstr. 9

**Handels-Lehranst.**  
Privat-Handels-Institut  
Herm. Lips, Bankwartsgrube  
Haus- u. Küchenger.  
Joh. Baade, Lübeck, Fackelnb. Allee 34a  
Paul Reher, Tunkenhagen 5  
E. Winkelmann Nachf., Eutin.  
Louis Rathmann, Schwartau.

**Hüte und Mützen**  
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9  
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.

**Kino-Salon**  
Biophon-Theater  
Breitestr. 52, Vornehmstes am Platz  
Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

**Kolonial-, Fettwar.**  
Feddor J. Behm, Hansastr. 97  
Johs. Bredde, Dankwartgr. 37  
Reich Bären, Arminstr. 1a  
Reich Franck, Wahnstr. 67  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8  
Carl Hudoffsky, Marlist. 44  
D. Lerch, Lg. Lohberg 37  
Ernst Luth, Spillerstr. 5.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a  
J. Semrau, Hüststr.  
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4  
Louis Rathmann, Schwartau.  
J. U. Kröger, Travemünde.

**Kurz-Weiss-Wollw.**  
O. Sünnewald, Lindenstr. 39  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

**Manufakturwaren**  
Johann Dittmer, Drögest 12a  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.  
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.  
R. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14

**Möbelmagazine**  
Wintze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisling Allee 60  
Detail-Verkauf in der Fabrik.  
W. Pamperin, Mühlenstr. 47  
St. Annenstr. 20  
Wohnungseinrichtung z. billigen Pre.

**Molkereiprodukte**  
Hansa-Meierei  
Amme Lübeck'sches  
Milchprodukt aller Art

**Meiereien**  
Meierei Rensefeld  
Inh. Paul Riekert, Vorteilhafte  
Bezugsquelle für Milch und Butter  
Meierei Schwartau  
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144  
Milch und H. Molkereiprodukte

**Optik u. Mechanik**  
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft,  
50 Breitestr. 50.

Billigste Bezugsquelle für  
**Oten, Herde, Gaskocher, Grudofen**  
**Adolf Borgfeldt**  
Fennstr. 672, Mühlenstr. 36 und 40.

**Putz u. Modewaren**  
B. Döhrmann, Holstenstr. 18

**Empfehlensw. Restaur.**  
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 38

**Schreibwaren**  
Aug. Barmester, Lübeck,  
M. Maxein Wwe., Moisling, Allee 40a.  
Bisa Paulsen, Mühlenbrücke 2a,  
Spez. Briefmarken.

**Schuhwaren**  
Rud. Möller, Hartogr. 38, Reparatur.  
Aug. Rostock, Finkenstr. 5  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

**Seifen, Toilette-Art.**  
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.

**Stahl-, Eisenwaren**  
Franz Geizmer, Fackelnb. Allee 10b,  
Fennstr. 1031.

**F. Wichmann, Linger Stahlwaren.**

**Tapeten, Linoleum**  
Carl Bonicke, Lübeck, Königstr.  
Fritz Rehm, Beckergrube 20.

**Trikot-, Strumpfw.**  
E. Ehler, Lübeck, Breitestr. 15.

**Uhren-Repar.-Werkst.**  
Amerikanische, Hüststr. 71.  
Fast jede Reparatur nur 1 Mk.  
2 Jahre schriftliche Garantie.

**Uhren, Goldwaren**  
August Büttner, Uhrmacher,  
Hüststr. 32.  
Will Westfeling, Holstenstr. 32.  
H. Neumann, Schwartau.

**Weine, Spirituosen**  
Fr. Geist, Lübeck, Buxted. 8, T. 1935.  
Fischergrube  
Friedr. Otto, 43, empfiehl  
Prima Weine und Spirituosen.

**Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!**